# Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 4500,—, unter Streifband monatlich M. 6500,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I u. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle: München: Thierschstraße 15. / Fernruf 30647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Bankhaus ?. G. m. b. H., München, Herwarthstraße 17.

Streifbandbezugsgebühr für Mai im Ausland: Österreich Kr. 25000,—, Ungarn Kr. 1500,—, Tschechoslowakei 12 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 40 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1½ fl., Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921. Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. — Deutsche Gewerbschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg. Postscheckkonto 64843 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf den Erlagschein erforderl.).

97. Ausg., 37. Jahrg. — München (Sonntag/Montag), den 20./21. Mai 1923 — Preis 200 Mark

# Die Blutschuld der Auergarde

## Acht, sieben und sechs Monate Gefängnis für Versammlungssprengung

F. L. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

### Joseph Wirth in Holland

Man schreibt uns aus Holland: „Der Gesandte der Daitschen Republik hat kürzlich bei einem Frühstück neben dem hervorragenden Führer der hiesigen katholischen Partei auch Herrn Wirth als Gast bei sich gesehen; wie wir vernehmen, hat der Wirth nachher auch dem hiesigen Minister des Außern einen Besuch abgestattet. In welchem Auftrag mag Herr Wirth wohl in Holland Fühlung mit hervorragenden Politikern gesucht haben? Einiges Licht wirft vielleicht die Tatsache auf die Vorgänge, daß Herr Wirth bei dem übelberüchtigten Juden deutscher Staatsangehörigkeit, dem Herrn Mannheimer in Amsterdam, abgestiegen ist. Dieser Bursche ist allen Amsterdamern durch seine maßlose Verschwendungssucht, den ungeheuren Preis, den er für sein Grundstück nahe dem Reichsmuseum bezahlt hat, das weißgestrichene Automobil, in dem er fährt, nur zu bekannt. Man schätzte ihn letztes Jahr auf 40 Millionen Gulden. Sein Vermögen hat er im Krieg gemacht, wo er Vertreter der „Deutschen" Reichsbank war und seine Kenntnisse zu eigenem Gewinn ausnutzte.

Auf solche Individuen weisen unsere Feinde nicht ohne allen Grund hin, wenn sie behaupten, die deutsche Regierung wisse ihre reichen Staatsangehörigen nicht zu den Lasten heranzuziehen. Herr Mannheimer schädigt das deutsche Ansehen auf das Empfindlichste. Wenn die daitsche Regierung den Mut hätte, diesem Kerl die Staatsangehörigkeit zu entziehen, so würde das hier den besten Eindruck machen. Für deutsche Bedürfnisse ist der Herr so wie so nicht zu haben.

Was aber die anständigen Holländer über solche Logierbesuche ehemaliger Kanzler denken, darüber will ich lieber schweigen.

*

Wir auch, aber unsere Leser können sich das ihre denken ...

### Aus dem besetzten Gebiet

**Dortmund**, 19. Mai. Auf dem Zechenplatz der Zeche Dorstfeld trafen gestern kommunistische Hundertschaften ein, um die Belegschaft zur Ausfahrt zu zwingen. Die Polizei versuchte die Eindringlinge an der gewaltsamen Einfahrt zu hindern und den Zechenplatz zu säubern. Dabei wurden die Beamten angegriffen, und schließlich gelang es der Polizei, den Platz zu räumen, so daß die Belegschaft der Morgenschicht ungestört weiterarbeiten konnte. Die Polizeibeamten hatten einige Verletzte. Die Mittags- und Nachtschicht der Zeche ist vollständig eingefahren.

**Dortmund**, 19. Mai. Im Anschluß an die Versammlung streikender Bergleute der Zechen Kaiserstuhl 1 und 2 bildete sich ein stärkerer Demonstrationszug, an deren Spitze mehrere kommunistische Hundertschaften mit Knüppel und Hacken bewaffnet waren. Der Zug bewegte sich zur Zeche Minister Stein, um die dort Arbeitenden zur Arbeitseinstellung zu bewegen. Die Zeche war von Polizeibeamten des dortigen Bezirks besetzt. Die Beamten wurden mit Stößen und Steinwürfen von den Demonstranten angegriffen, auch fielen mehrere Schüsse aus der Menge. Ohne Hinzukommen einer Verstärkung wären die Beamten überwältigt worden. Im Augenblick des Eintreffens der Verstärkung, die ebenfalls mit Steinhagel empfangen wurde, waren die Tore zur Zeche gewaltsam geöffnet worden. Die Polizeibeamten machten jetzt von der Waffe Gebrauch, hierbei wurde ein Zivilist lebensgefährlich verletzt. Die Polizei war gezwungen, gegen die Demonstranten vorzugehen und den Platz zu säubern. Von den Polizeibeamten wurden durch Steinwürfe und Messerstiche 6 schwer, 3 leichter verletzt.

### Ein Bombenattentat

**Krefeld**, 19. Mai. In der vergangenen Nacht ist auf der Eisenbahnstrecke Krefeld—München-Gladbach eine Bombe explodiert und zwar an derselben Stelle, an der schon am Dienstag eine Bombe gefunden worden war. Das Gleis wurde auf 20 Meter aufgerissen. Die Explosion erfolgte, als ein Zug herankam. Die Lokomotive und der erste Wagen entgleisten. Menschenleben wurden angeblich nicht vernichtet. Die Sprengstelle liegt auf dem Gebiet des Kreises Kempen. Auf Anordnung der Besatzungsbehörde wird in diesem Kreis jeder Verkehr für die Zeit von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens bis auf weiteres untersagt.

### Die „bedrohten" Franzosen

**Gelsenkirchen**, 19. Mai. Zu einem Zwischenfall kam es auf der von den Franzosen besetzten Schachtanlage „Bonifazius" der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft in Kray. Einem Bergmann, der einen Kohlenwagen über die Brücke fuhr, fielen unverschuldet einige Kohlenstückchen herunter. Hierdurch fühlten sich die untenstehenden Franzosen in ihrer Sicherheit „bedroht" (!) und verhafteten den Bergmann. Der gegen die Verhaftung Einspruch erhebende Vorsitzende des Betriebsrats wurde ebenfalls verhaftet. In diesem Augenblick trat die Belegschaft in einen 24stündigen Proteststreik ein. Am Morgen wurden die beiden wieder freigelassen.

### Massenverbrechen der franz. Militärjustiz

**Bochum**, 19. Mai. Bis zum 2. Mai dieses Jahres wurden vom französischen Militärgericht in Hattingen 90 Bochumer Bürger abgeurteilt.

Die Arbeiter Rojek und Kopf, die eines Angriffes auf einen französischen Offizier beschuldigt waren, wurden in Abwesenheit zum Tode verurteilt. An Gefängnisstrafen wurden insgesamt 13 Jahre 4 Monate 23 Tage verhängt. Die Gesamthöhe der auferlegten Geldstrafen beträgt 73 665 000 Mark.

### Teuerungsdemonstration in Dortmund

tu. **Dortmund**, 19. Mai. Vor dem Eisen- und Stahlwerk Union kam es gestern abend zu größeren Ansammlungen. Die Arbeiter verlangten eine einmalige Teuerungsbeihilfe von 150 000 Mark, die abgelehnt wurde. Von seiten der Direktion wurde eine 12prozentige Lohnzulage zugesagt, dies wurde jedoch seitens der Arbeiter abgelehnt. Heute sollen die Verhandlungen weitergeführt werden. Auch gestern abend durchzog ein größerer Demonstrationszug die Hauptstraßen der Stadt. Es wurde die Internationale gesungen. Die Haltung der Arbeiter scheint in den letzten Tagen infolge der immer schlimmere Formen annehmenden Teuerung immer kritischer zu werden.

### Das „Nein-Kabinett"

**Paris**, 19. Mai. In einem Leitartikel deutet der „Temps" an, daß die Brüsseler Regierung in Paris einen Druck ausübe, um eine Besprechung der Reparationsfrage zunächst unter den alliierten Mächten in die Wege zu leiten, und zwar nicht über illegale und wahrscheinlich unrealisierbare Pläne, sondern um die praktischen Mittel zur Entschädigung für die Zerstörungen des Krieges einzutreiben. Weiter sagt das Blatt: Aus Gründen, die wir, wenn es nötig erscheint, darlegen werden, ist es notwendig, daß Frankreich und Belgien sich mit England und Italien, nicht um ehrgeizige Pläne aufzustellen, wie wir wiederholt betonen mußten, sondern vor allem deshalb sich besprechen, damit die in Erwägung gezogenen Zahlungsmethoden den gerechten Ansprüchen keiner der alliierten Nationen Abbruch tun können. Dann wird man entgegensehen, was das nächste Angebot des Ministeriums Cuno sein wird, das den Beinamen das „Nein-Kabinett" besitzt.

### Sitzung des Internationalen Gerichtshofes

**London**, 19. Mai. Der Ständige Internationale Gerichtshof dürfte in kurzer Zeit zu seiner dritten Sitzung zusammentreten. Bei dieser Gelegenheit soll eine Klage gegen Deutschland erhoben werden wegen Verletzung des Artikels 380 des Friedensvertrags. Die Anklage gründet sich darauf, daß Deutschland den internationalen Kieler Hafen nicht offen gehalten habe, wozu es nach dem Friedensvertrag verpflichtet sei. Deutschland habe ein englisches Kriegsschiff mit französischem für Polen bestimmten Kriegsmaterial aufgehalten. Polen habe sich damals im Kriegszustande mit Rußland befunden, weshalb die Deutschen als neutrale Macht gegen die Durchlassung von Kriegsmaterial sich geweigert hätten.

Andererseits werde Deutschland eine Anklage wegen der Verletzung der deutschen Minderheiten gegen Polen erheben.

### Zu Bonar Laws Pariser Aufenthalt

**Paris**, 19. Mai. Zu Bonar Laws hiesigem Aufenthalt wird bekannt, daß **Poincaré** den englischen Ministerpräsidenten einmal zu Tisch eingeladen und einmal ihm seinen Besuch angekündigt habe. Bonar Law lehnte jedoch beides mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand ab.

# Auch eine Gedenkfeier

Gestern hat alles, was sich zur Demokratie bekennt, sein Auge auf Frankfurt a. M. gerichtet. Obwohl kein Staat ein größerer Hohn auf die Demokratie ist, als der deutsche, pilgerten seine Vertreter nach Frankfurt a. M., um den Jahrestag des Frankfurter Parlaments vom 18. Mai 1848, der ersten deutschen Nationalversammlung, zu begehen. Bekanntlich ging dem Jahr 1848 eine revolutionäre Bewegung voraus, die am besten mit einem Urteil des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. bezeichnet wird, der einmal zu dem Geschichtsschreiber Ranke sich äußerte: „Damals lagen wir ja alle auf dem Bauche." Aus dieser etwas unbequemen Lage heraus beschickte das deutsche Volk das Frankfurter Parlament. Seine erwählten Vertreter — darunter die erlauchtesten Männer und die hohlsten Köpfe — faßten ihre Aufgabe dahin zusammen, daß sie meinten, mit schönen Reden und akademischen Erörterungen das auseinanderklaffende heilige römische Reich deutscher Nation zu einem neuen Deutschen Reiche zusammenkleistern zu können.

Es war zu viel professorale Dünkelhaftigkeit in diesen Reden — es waren zu viele Professoren dabei, und der Ausdruck „Schulmeisterparlament" war gerechtfertigt — als daß sie zu irgendeinem Erfolge hätte führen können. Auf der anderen Seite wirkte dazu die Engstirnigkeit der in Kleinstaaterei befangenen Staatsmänner und Fürsten der Einheit des deutschen Reiches entgegen. Der Versuch, endlich einen praktischen Abschluß der Redeschlachten herbeizuführen und dem König von Preußen die erbliche Kaiserwürde anzutragen, scheiterte, neben vielen anderen Gründen, nicht zuletzt dadurch, daß der König, der keine „den Ludergeruch der Revolution" tragende Krone annehmen wollte, darauf verzichtete.

Die erste deutsche Nationalversammlung verlief im Sande. Ihre Verlegung nach Stuttgart — der greise Uhland war unter den wenigen Abgeordneten, die dorthin zogen — gab diesem Unding den Todesstoß: als die Abgeordneten den Versammlungsraum betreten wollten, waren die Zugänge durch Militär abgesperrt.

Das war das Ende des ersten deutschen Parlamentes, zu dessen Jahrestag die deutsche Demokratie nach Frankfurt pilgerte. Wenn man die gestrigen Reden, voran die des Herrn Ebert liest, so möchte man meinen, wir hätten allen Grund, auf 1848 mit anderen Gefühlen zurückzusehen, als es geschehen ist. Es läßt sich nicht leicht ein betrüblicheres Bild von demokratischer Unfähigkeit finden als dieses Parlament zu Frankfurt. Wenn es wenigstens den einen geschichtlichen Wert besessen hätte, zu lehren, daß die Demokratie am ungeeignetsten ist, ein neues Staatswesen herauszuführen, so hätte der Fehlschlag von 1848—49 wenigstens eine Bedeutung gehabt. Aber Herr Ebert und seine demokratischen Freunde buchen Frankfurt als einen Erfolg ihrer Weltanschauung und das ausgerechnet im gegenwärtigen Augenblick, wo wenige Kilometer von Frankfurt a. M. sich die Demokratie im besetzten Gebiet an Musterbeispielen studieren läßt. Das hindert Herrn Ebert (den Munitionsstreiker) nicht, große Töne von Einheit und Freiheit und Vaterland zu reden und das schwarzrotgoldene Tuch, unter vollständiger Umkehrung seines Sinnes, für sich zu beschlagnahmen.

Die Feier zur Erinnerung an das Frankfurter Parlament ist ein schlechter Witz, und Herr Ebert hat wohl selbst gefühlt, daß er etwas Besseres zu tun hätte, als im gegenwärtigen Augenblick Feste zu feiern. So was Ähnliches stand wenigstens in der Rede, die man ihm halten ließ. Der einzige Lichtblick bei der Feier war die Tatsache, daß Bayern es für richtig befunden hatte, keinen Vertreter nach Frankfurt zu senden.

### Die Gedenkfeier in der St. Paulskirche in Frankfurt

tu. **Frankfurt**, 18. Mai. Nachmittags 2 Uhr ertönte Glockengeläute und in langem Zuge zogen die Teilnehmer der Gedenkfeier nach der Paulskirche. Der Zug wurde eröffnet von einem Bannerträger mit einer schwarz-rot-goldenen Fahne. Dann folgte Reichspräsident Ebert und Oberbürgermeister Voigt, der Präsident des Reichstages, die Reichs- und Staatsminister, die Vertreter des österreichischen Nationalrates, Vertreter der Landesregierungen, der Parlamente und anderer Körperschaften und Behörden. Das Innere der Paulskirche war in der gleichen Weise wie 1848 geschmückt.

Nach einer musikalischen Einleitung begrüßte Oberbürgermeister Voigt in kurzen Worten den Reichspräsidenten und die Versammlung. Er sagte: „Heilig Band schlingt sich herüber von dem Tage, wo treue Werkleute des deutschen Volkes hier zusammenkamen, den Traum von Einheit und von Freiheit zu Wirklichkeit zu bilden. Ihr Werk blieb unvollendet damals. Sein Fundament jedoch hat sich bewährt zum Bau, in dem wir heute wohnen. Nach 75 Jahren sind wir Söhne hier, lebendig Zeugnis abzulegen für das Werk der Väter. In ihrem Geiste wollen wir auch die bessere Zukunft bauen."

Darauf hielt Reichspräsident Ebert seine Rede. Er führte dabei u. a. aus: Ihnen, Herr Oberbürgermeister, und der Stadt Frankfurt, die in ihrer reichen Geschichte vor 75 Jahren jene großen und hoffnungsreichen Tage der Paulskirche verzeichnet hat, danke ich dafür, daß Sie trotz der schmerzenden Sorge dieser Tage uns zu der heutigen Feier hier versammelt haben, zu einer stillen Stunde der Erinnerung an die Vorkämpfer deutscher Einheit und deutscher Freiheit. Ganz besonders danke ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, auch für die Worte der Zuversicht, die Sie aus dem geschichtlichen Werden unseres Volkes geschöpft haben, wir haben sie als Gruß Ihrer altberühmten Stadt freudig und mit voller Überzeugung aufgenommen. Die Zeit, die wir erleben, ist nicht berufen, Feste zu feiern: aber gerade die gegenwärtigen schweren Anschläge und Anstürme unserer Gegner gegen unsere nationale Freiheit und den Bestand des Reiches müssen uns besonderen Anlaß geben, des Zusammentritts der ersten deutschen Nationalversammlung und jener Tage in Dankbarkeit zu gedenken, in denen das deutsche Volk sich dazu aufraffte, sein Geschick und sein Leben in die eigene Hand zu nehmen.

In der großen Volksbewegung, die 1848 wie andere Nationen auch die Deutschen erfaßte, sollte an dieser Stätte das politische Streben der Besten und Bedeutendsten der Nation, sollte der Volksstaat des einigen und freien Deutschlands Verwirklichung finden. Die erste Nationalversammlung war ein Parlament von hohem geistigen Schwung, von edelstem Wollen und starkem nationalen Bewußtsein. Ihr gelang es, die Grundrechte des deutschen Volkes und die Verfassung des einigen Deutschen Reiches zu schaffen, aber es gelang ihr nicht, das Reich selbst aufzurichten. So wurde die Arbeit der Paulskirche nicht verwirklicht; als wiederum, 70 Jahre später, im Winter 1918/19 das deutsche Volk gezwungen war, sein Geschick selbst in die Hand zu nehmen, sein Staatswesen in den Nöten der Zeit neuaufzubauen, führte uns die Arbeit von Weimar zur Frankfurter Paulskirche zurück, zu den Leitgedanken, die einst an dieser Stätte geboren sind.

Einheit, Freiheit und Vaterland! Diese drei Worte, jedes gleich betont,

und gleich wichtig, waren der Leitstern, unter denen die Paulskirche wirkte. Sie sind auch Kern und Stern des Daseinskampfes, den wir heute an Rhein, Ruhr und Saar zu führen gezwungen sind. Dort stehen wir in entschlossener Abwehr, um das einige Reich, um unsere Freiheit zu erhalten, dort kämpfen alle Volksgenossen mit schärfster Hingabe für den Staat des deutschen Volkes. Diesen Geist der Einigkeit, der Freiheit und des Rechtes, der uns auch in dieser tiefsten Not erhebt, wollen wir bewahren; er soll und muß uns einer besseren Zukunft entgegenführen. In dieser Zuversicht grüße ich im Namen des in seinen Stämmen einigen Reiches, gestützt auf die Weimarer Verfassung, namens der deutschen Republik, diese der Erinnerung des ersten deutschen Parlaments geweihte Versammlung!

Hierauf hielt der Heidelberger Universitätsprofessor Dr. Alfred Weber die Festrede. Er kam dabei zu folgendem Schluß: Den Männern von 48 war ihr nationales Gefühl unmittelbarer Ausfluß ihres europäischen Menschheitsfühlens, ganz ebenso wie die Grundrechte, die sie formten und die Verfassung, die sie aufzurichten suchten, nichts anderes als die Anwendung dieses Menschheitsfühlens und die konkrete Ausprägung der besonderen geistigen und schicksalsmäßig erfundenen Einheit ihres Volkes. Das, was wir heute an der Ruhr erleben, ist vielleicht in Wahrheit dies: die Verteidigung des Nationalen im Menschlichen und des Menschlichen im Nationalen. Die Deutschen, die dort nicht bereit sind, ihre Menschenwürde abzugeben und lieber von Haus und Hof gehen, sich zu Zwangsarbeit und Gefängnis verurteilen lassen, als ihre nationalen Urrechte abzugeben, sind die Kämpfer, die mit ihren Opfern Europa einen Spiegel vorhalten, in dem es seine eigene Verzerrung sehen kann.

Ein Lied des gemischten Volkschores „Union" beschloß die Feier. Die Teilnehmer verließen hierauf in einem Zuge die Kirche. Vom Balkon des Kaisersaales aus sprach dann der Präsident des deutschen Reichstages, Loebe und führte aus: Die schwarz-rot-goldenen Farben deuten auf die deutsche Einheit hin. Auf die ist geschrieben: Einheit, Freiheit, Vaterland! und diese Fahne ist deshalb auch die Fahne der Republik. Im Namen des Selbstbestimmungsrechtes protestieren wir gegen die Besetzung deutschen Bodens und verlangen die Freiheit eines deutschen Volksstammes, sich dem Reiche anschließen zu dürfen. Wir fordern den Anschluß Deutsch-Österreichs. Der Redner schloß mit einem Hoch auf das Vaterland und die Demokratie.

Die Versammelten stimmten das Deutschlandlied an.

# Freiheitskämpfe
## der orientalischen Völker

Außer uns Deutschen gibt es noch viele unterdrückte Völker, die sich nach Freiheit sehnen, und gibt manche, die bereits erfolgreich waren, deren Sehnsucht erfüllt wurde. Von solcher Art sind die Iren im äußersten Westen Europas, die Türken und die Afghanen in Vorderasien. Solche dagegen, die noch unter der Fremdherrschaft schmachten, sind die Albaner in Griechenland und Südslawien, die Madjaren unter tschechischer, südslawischer und rumänischer Flagge; eine schier unabsehbare Reihe von einheimischen Stämmen und Völkern auf dem Boden des russischen Reiches; Ägypter, Kurden und Araber, Belutschen, endlich die Inder und Drawida unter britischem Zwange. Im äußersten Osten die Koreaner unter der Faust Japans.

Die Bewegungen, die sich bei jenen Völkern die Freiheit zum Ziele gesetzt haben, darf man nicht über einen Kamm scheren. Die Gründe, die zu ihm geführt haben, sind durchaus nicht einheitlich, und die Quellen, aus denen die Bewegung manchmal gespeist wird, sind manchmal trübe. Mitunter haben sogar die Juden die Hand im Spiele, so unter der Gruppe der unterdrückten Völker, so in Berlin, wo eine Ortsgruppe besteht, ein Bund, zu dem auch Neger und Drawida gehören. Es dient jüdischen Absichten, wenn überhaupt Farbige mit Deutschen auf gleiche Stufe gestellt werden. Auffällig war die bolschewistische Unterstützung des irischen Aufstandes; auch soll in den Adern De Valeras spaniolischen Blut fließen. Überhaupt bei den Irenführern ein ziemlicher Mischmasch zu beobachten. So war der Vater De Valeras ein spanischer Amerikaner, und eine Polin, die Gräfin Markiewitsch, tat sich bei dem Unabhängigkeitskampfe der grünen Insel stark hervor. Ebenso können wir nur mit einem heiteren und einem weinenden Auge auf die Verhältnisse auf dem Balkan blicken: Nur zu oft ist dort der jetzt Unterdrückte früher selbst ein Unterdrücker gewesen. Das gilt auch für die Madjaren, von denen einst das Deutschtum in Siebenbürgen und im Banat stark geschädigt wurde, und die es jetzt selber bitter empfinden müssen, was es für ein stolzes Volk heißt, unter fremder Fuchtel zu leben.

Am wichtigsten ist gegenwärtig die Bewegung der Ägypter und der Inder: auch wird ihr Freiheitskampf am häufigsten mit dem deutschen verglichen. Handelt es sich doch in allen drei Fällen um einen hartnäckigen Widerstand gegen Zwangsmaßregeln eines Ententestaates, und in allen drei Fällen sind die Mittel des Widerstandes im wesentlichen passiver Art. Im einzelnen sind jedoch tiefgreifende Unterschiede festzustellen. Am wenigsten Aussichten dürften trotz greifbarer Erfolge, die aber nur äußerlich sind, die Ägypter haben. Vor allem ist dort der Freiheitsdurst in der Hauptsache auf die Städte beschränkt, während die Fellachen auf dem Lande in derselben dumpfen Untertänigkeit und Stumpfheit verharren, wie alle die Jahrtausende zuvor. Der Ruf nach Unabhängigkeit oder zum mindesten Autonomie, er ist in der Hauptsache doch nur von Advokaten und Literaten, von Politikern und vor allem von den Besitzenden ausgegangen. In Ägypten gibt es kein gesellschaftliches Band, das alle Klassen umschlösse. Gewiß, Sprache und Religion, nämlich der Islam, ist gemeinsam. Dagegen trennt eine schier unüberbrückbare Kluft die niederen Schichten, namentlich die Landarbeiter — und Ägypten ist im wesentlichen noch immer ein Agrarland — von der führenden Klasse, von den Beys und Paschas und der zahlreich vertretenen Kaste, die durch Geburt oder Interessen mit der khedivialen Familie verknüpft ist. Kriegerisch sind nur die Beduinen. Alle anderen aber pazifistisch ergeben und sind denn auch seit Jahrtausenden die Beute eines Eroberers geworden. Endlich darf die starke Fremdbevölkerung nicht übersehen werden, die auf dem Boden des Nillandes Fuß gefaßt hat. Da sind vor allen Dingen die Griechen, die sich seit dritthalb Jahrtausenden im Nillande bemerkbar machen, und die in der öffentlichen Meinung, zumal durch die Presse, durch Theater und Wirtshäuser, einen erklecklichen Einfluß ausüben. Da sind ferner die Italiener, die Levantiner, Juden, Europäer und Amerikaner.

Weniger kommt in Betracht, daß die einheimische Bevölkerung selber religiös nicht ganz einig ist. Die Kopten, die zwar arabisch sprechen, allein einem christlichen Bekenntnisse anhangen, heben sich von der mohammedanischen Mehrheit ab.

Die Inder haben bessere Aussichten als die 14 Millionen Ägypter, schon allein ihrer ungeheuren Zahl halber, die 220 Millionen beträgt. Mit den Hindu gehen außerdem so ziemlich einig die Drawida, die sich auf etwa 60 Millionen erheben. Beide grundverschiedene Rassen eint der gemeinsame Haß gegen England. Sehr wichtig ist hier folgende Erwägung: Die Ägypter waren von jeher Genießer, die alles Greifbare aus dem Leben, alle Leidenschaften und Freuden hienieden auszuschöpfen suchen; die Hindu dagegen sind Idealisten oder sogar Ideologen, denen das Materielle nichts, das Seelische alles bedeutet. In einem Kampfe, an dem das ganze Volk teilnimmt, ist diese seelische Kraft die beste Waffe der Hindu. Allein mehr noch! Die Entwicklung und wohl auch das Bewußtsein überwiegend gemeinsamer Abstammung hat es mit sich gebracht, daß in der jüngsten Zeit Hindu und Mohammedaner sich zusammengeschlossen haben. Die Gemeinbürgschaft des Volkstums gilt als belangreicher, als hehrer, heiliger denn alle Unterschiede der Lebensgebarung und auch des religiösen Bekenntnisses. Wenn eine Idee im Spiele ist, so scheut der Inder nicht im mindesten den Tod. Gar manche Führer, wie der Mahatma Ghandi, wünschen sogar Gefangenschaft und Tod als ein erstrebenswertes Marthrium.

So kämpft jedes Volk seinem inneren Wesen gemäß auf verschiedene Weise um sein Dasein. Auch für das deutsche wird einmal die Stunde der Befreiung schlagen.

**Wir bitten**

**unsere Bezieher in der Tschecho-slowakei**

den Bestellungen von Erlagscheinen bei unserer neuen Bankverbindung, der **Deutschen Gewerkschafts- und Genossenschafts-Bank, Reichenberg, Kto. 64863,** beim Postscheckamt in Prag, für 10 Erlagscheine je

**Kr. 2,50**

beizufügen.

Wir bitten, dies beachten zu wollen!

Mit deutschem Gruß!

„Völkischer Beobachter."

# Partei u. Überparteilichkeit

II.

**Deutsche Studentenpflichten.**

Wie man vaterländische Männer aller Stände unter dem Schreckensrufe, sie seien parteipolitisch gebunden, in den Dienst einer anderen Partei hinüberzuziehen bemüht ist, so tut man es auch mit den Studenten. Auch hier wird gepredigt, daß überparteiliches Zusammenfassen aller vaterländischen Elemente das einzig Mögliche und Erstrebenswerte sei. Darauf ist dasselbe zu erwidern wie in unserem vorhergehenden Aufsatz und noch einiges andere.

Die deutschen Burschenschaften und Korps, welche heute zu einer Stätte unpolitischer Studentensitten und kameradschaftlichen Verkehrs geworden sind, sie waren entstanden nicht aus diesem Gedanken, sondern verdankten ihren Ursprung dem Gedanken des politischen Freiheitskampfes des durch die Franzosen geknechteten deutschen Volkes. Dieser Ursprung des farbentragenden Studenten hat sich auch später nicht verleugnet, und in den 48er Jahren sahen wir die deutschen Burschen mit dem Degen auf der Barrikade stehen. Man mag sich zu 1848 verhalten wie man will (wir betrachten den damaligen Kampf gutmeinender Schwärmer als einen Mißerfolg in völkischer Hinsicht), aber Tatsache ist, daß die deutschen Burschen jedenfalls für einen ihnen erstrebenswert erscheinenden Staatsgedanken bereit waren einzutreten. Es zeigte sich auch damals, daß in großen Krisen des Vaterlandes auch die heranwachsende Generation Stellung nehmen muß. Auch die deutschen Studenten von heute können keine Frage des Lebens behandeln, ohne sofort vor die Frage: deutsch oder undeutsch, völkisch oder demokratisch oder marxistisch? gestellt zu werden.

Was die Studenten betrifft, betrifft auch die Turnerschaften. Der Zweck des Vater Jahn war nicht, eine Generation guter Akrobaten, Läufer und Ringer heranzuzüchten, sondern **M ä n n e r z u s t ä h l e n** und zusammenzufassen für einen politisch-nationalen Machtkampf. Fehlt dieser Nationalgedanke in Organisationen wie die deutsche Turnerschaft, dann ist die ganze Turnerei umsonst, noch schlimmer, die guten Muskeln dieser selben Turner werden in der Hand einer fremden Macht eben dann die besten Sklavenarme abgeben. Auch in unserer Zeit sind die deutschen Turnerschaften vor eine einzige Frage gestellt: Bekennen sie sich zum völkischen Staatsgedanken oder nicht? Wer das nicht kann, dürfte nicht Mitglied einer deutschen Turnerschaft sein, und das 13. Turnerfest im Juli dieses Jahres in München muß unter dem Zeichen des einigenden völkischen Gedankens stehen, der allein imstande ist, die Männer heranzuzüchten, die einmal Deutschland die Freiheit bringen werden. Eine solche Schmach, daß die Österreicher indirekt ausgeschlossen werden, weil man mit jüdischen Turnern paktieren möchte, darf sich nie und nimmer wiederholen; daß es überhaupt geschehen ist, zeigt, daß hier von einer „Überparteilichkeit" im allgemein deutschen Sinne nicht die Rede sein kann, sondern im Gegenteil, es zeigt sich auch in der „unpolitischen" Turnerschaft die Abhängigkeit von den Parteien, welche vom völkischen Gedanken nichts wissen wollen; das sind die Demokraten und die Marxisten.

Von Tag zu Tag immer schärfer, und kein jämmerliches Geschwätz vom „Überbrücken der Gegensätze" vermag die Auseinandersetzung aufzuhalten. Denn hier handelt es sich nicht um Meinungsverschiedenheiten darüber, **w i e** Deutschland gerettet werden könne, sondern um feindliche Stellungnahme gegen Deutschland überhaupt! Mit solchen Anschauungen ist ein Kompromiß undenkbar, wenn einmal der Begriff deutsches Volk etwas mehr ist als bloß eine Phrase. Die Pflicht eines jeden deutschen Studenten ist deshalb, sich die Frage „Partei und Überparteilichkeit" genau zu überlegen, sie auf ihren Wert und Unwert zu prüfen und sich zu entscheiden, ob er gewillt ist, wie seine Vorgänger 1806, unter dem Symbole des alten Jahn (das ein doppeltes Hakenkreuz war) oder unter dem Sowjetzeichen zu marschieren. Eine andere Wahl ist heute schon unmöglich, und es ist hohe Zeit, daß das deutsche Studententum die Apathie aufgibt und in den freien Zeiten darüber nachdenkt, was sich heute in Deutschland abspielt, mitzufühlen versucht, um welchen neuen Staatsgedanken gerungen wird; daß es bereit ist, für denjenigen einzutreten, für den zu wirken er als kommender geistiger Führer Deutschlands berufen ist. Hier gibt es kein Wenn und Aber, sondern nur ein Entweder — Oder. A. R.

# Zeichen der Zeit

Das „Berl. Tagebl." benutzt den Fall Worowsky für seine Einschläferungspolitik: „Es ist selbstverständlich, daß die Sympathie der öffentlichen Meinung der ganzen (!) Welt in einem Konflikte, der mit so schändlichen Mitteln zum Austrag gebracht werden soll, sich immer (!!) dem das Unrecht der Gewalt erleidenden Teile zuwendet" (Nr. 219).

Eine kühne Behauptung angesichts der Ruhrverbrechen. Aber das geht die Kreise um das „Berl. Tagebl." ja **i m E r n s t** nichts an . . .

*

In einer Kritik über Synagogenmusik schreibt die alljüdische „Jüdische Rundschau" (Nr. 38):

„Nicht der schöne alte, in jauchzenden Variationen aus stimmungsvollen Motiven herausblühende Synagogengesang wurde uns geboten, sondern zunächst eine Reihe von Kirchenliedern simpelster deutscher Textdichtung und in höchst eintöniger Tongebung. Kamen einmal ein paar nicht ganz banale Stellen, so waren es leicht erkennbare Nachempfindungen von Oratorien, der Mathäus-Passion und ähnlichem mehr. Mit Synagogenmusik und jüdischem Empfinden hatte das textlich und musikalisch so viel zu tun, wie eben überhaupt Orgelchoräle mit deutschem Text, im besten Falle schwächlich und gewaltsam übersetzt aus unserer herrlichen, alten, kraftvollen und kompressen (!!) hebräischen Sprache, mit dem Gottsuchertum jüdischer Menschen zu tun haben können."

Abgesehen vom fürchterlichen Deutsch ein schönes Bekenntnis. Auch wir sind der Ansicht, daß die Hebräer unsere Kirchenmusik in Frieden lassen sollten und lieber Musik zum Kapitel 38 des 1. Buches Moses komponieren sollten. Das würden sie sicher recht gut machen . . .

# Das Vaterunser der Bayern

Eine ergreifende Erinnerung an den Druck der französischen Fremdherrschaft in Deutschland während der Jahre 1806 bis 1813 und an den grimmigen Haß, den er besonders auch bei den deutschen Bauern gegen die fremden Eindringlinge hervorgerufen hatte, bietet ein aus jener Zeit herrührendes, das „Vaterunser der Bauern" betiteltes und an den bekannten Text des Vaterunsers angelehntes Gedicht, welches nach einem uns vorliegenden vergilbten Stück folgenden Wortlaut hatte:

„Vater unser, der du bist im Himmel, / Befrei uns von dem Kriegsgetümmel / Und von der Tyrannei Gezücht, / Auf daß ihr Unternehmen nicht / geheiliget werde, / Und daß nicht Frankreichs frecher / Same / Bei uns mehr gelte als / Dein Name. / Sie quälen ohne Ruh' und Rast / Und schreien: Bauer, was du hast, / Zu uns komme! / Sie rauben, plündern immerdar / Und, wenn sie könnten, auch sogar / Dein Reich. / Herr, wenn du sie wollst all erschlagen, / Wir Bauern würden freudig sagen: / Dein Wille geschehe! / Denn, wenn man nichts von ihnen hört / So lebten wir auf dieser Erd' / Wie im Himmel. / Ich weiß nicht, wem das Volk gehört, / Im Himmel sind sie gar nichts wert, / Also auch auf Erden. / Feig, ohne Treu' und ohne Glauben, / Sind sie nur tapfer, wenn sie rauben / Unser tägliches Brot. / So treiben sie's in allen Orten / Sie brüllen wie die Hunnenhorden: / Gib uns! / Drum wär es uns die größte Freude, / Wenn sie verstummten lieber / Heute / Als morgen. Doch was frommt der Klagen?! / Laßt uns nicht mehr demütig sagen: / Vergib uns! / Denn lassen wir sie stets so walten, / So ist's, wenn sie sie für feig uns halten, / Unsere Schuld. / Darum verachten sie uns eben, / Daß gleichsam so, / Wie wir vergeben / Uns unsere Ehre, unsern Ruhm, / Wir geben uns zum Eigentum / Unsern Schuldigern. / Mißtrauet künftig ihren Lügen, / Und prahlen sie mit ihren Siegen, / So laßt es zwar dabei bewenden, / Doch sprecht mit aufgehobnen Händen: / Und führe uns nicht in Versuchung! / Laß, lieber Gott, von ihren Tücken / Uns auch in Zukunft nicht berücken, / Sondern erlöse uns / Von Frankreichs und des Teufels Bund, / Von Bonapartes Herrschaft und / Und von dem Übel / Der napoleonischen Monarchie! , Der Deutschen Ehre welke nie.

Denn dein ist das Reich. / Vergebens floß viel Menschenblut, / Noch ist's nicht aus! Euch schwand der Mut / Und die Kraft. / Bald zieht ihr ab mit langer Nase, / Zerplatzen wird die Seifenblase / Und die Herrlichkeit. / Die Schande bleibt / In Ewigkeit. / Amen." /

*

**Theater im Theater.** Bei der gestrigen Aufführung von „Brechts Dickicht" im Residenztheater kam es zu einer Störung, die das Theater von der Bühne in den Zuschauerraum verlegte. Die Menge hörte das Stück mit eisigem Schweigen an, vermutlich weil sie es nicht verstand oder sich nicht blamieren wollte. Bei der Szene „von der Heilsarmee und von der Spucke" wurde gepfiffen, geschrien und die unvermeidliche Tränenbombe geworfen. Das Theater war fertig, alles schrie wild durcheinander, das Publikum spaltete sich in zwei Teile, soweit es nicht damit beschäftigt war, unfreiwillige Tränen zu vergießen. Ich habe dabei die Bemerkung gemacht, daß die Sitte, hübsche Taschentücher zu tragen, bei den Mädchen in Abnahme kommt, denn es waren fürchterliche Fahnen, welche die Krokodilstränen zu schlucken bekamen.

Das Publikum ist dahin zu kennzeichnen, daß es sonderbarerweise fast einmütig gegen die Ruhestörung vorging, obwohl doch sicherlich mehr als die Hälfte das Stück ebenso verurteilte als die Herren, welche gepfiffen haben. Aber die bekannte Feigheit, seine Meinung bei erleuchtetem Saale zu vertreten, war wiederum einmal von neuem zu beobachten. Es hat auch Ohrfeigen abgesetzt. Ein älterer Herr, der sich besonders ereiferte und einem jungen Mann Flegelhaftigkeit und Unbildung vorwarf, fiel aus der Rolle, als er dem jungen Mann eine Ohrfeige gab. Das ist seine Bildung. Das Publikum blieb bei diesem Vorfall teilnahmslos, und die Freunde des Geschlagenen haben den handgreiflichen Herrn ungeschoren gelassen. Das Theater mußte eine Viertelstunde gelüftet werden, und von der Bühne herunter bezeichnete ein Herr mit rundem Schädel, Glatze und Negroidentypus, die Ruhestörer als „Kretins". Auch solche Schimpfwörter gehören zur Bildung. Das Stück wurde dann weitergespielt, der Beifall war mäßig, die Schauspieler waren so anständig, ihn nur sehr zögernd und schamhaft für sich in Anspruch zu nehmen. Vermutlich haben sie sich gedacht, wie blödsinnig muß das Publikum sein, bei so einem Kitsch zu klatschen.

Aber letzten Endes mag man über das Stück denken, wie man will; die Herren, welche die Aufführung störten, sollten folgendes überlegen: ein Theatersaal ist nicht der Ort, wo man die Absetzung eines Stückes durchdrückt. So etwas hat im Zimmer des Intendanten zu geschehen, dort muß die „Bombe" niedergelegt werden. Es ist vollkommen verfehlt, wenn man glaubt, im Theatersaal dem Publikum einen besseren Geschmack und ein feineres ästhetisches Gefühl beibringen zu können, indem man es weinen läßt. Dadurch, daß ein Stück wie „Das Dickicht" mehr als einmal gegeben werden kann, zeigt es eben, wie es für den Geschmack unseres Theaterpublikums zugeschnitten ist. Die Herren, die sich darüber aufgeregt haben sollten ihre Energie für eine würdigere Sache aufsparen. Die Bürgergeistesart, die sich dieses Stück gefallen läßt, weiß warum. Sie ist so verfault, daß sie sich bei der Aufführung wohlfühlt, und es ist Pflicht jedes andersdenkenden Menschen, sie darin nicht zu stören, denn sie soll in ihrem Sumpf verfaulen. Mehr ist sie nicht wert.

Partei für das Stück ergriffen hat eine Klasse von Menschen mit unverkennbaren Gesichtszügen. Die Schuld der Störung hat man selbstverständlich der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei in die Schuhe geschoben. Einen Jüngling, der diese Behauptung aufstellte, habe ich mir herausgefangen, er war so liebenswürdig, mir seinen Namen zu geben. Ich werde aber davon keinen Gebrauch machen, denn er war so harmlos, zu gestehen, er habe dafür keinen anderen Beweis als den, daß einige Herren in seiner Nähe, die er nicht mehr feststellen könne, diese Behauptung ausgesprochen hätten. Auch das ist bezeichnend. W—s.

*

**Nationaltheater.** In den Aufführungen „**Der Barbier von Sevilla**" am 21. und „**Violetta**" am 26. Mai singt Frl. **Beatrix Dart** vom Stadttheater in Zürich als Gast auf Anstellung die Partien der „**Rosine**" und „**Violetta**".

*

**Heilig Land.** Die Unpäßlichkeit des Hauptdarstellers ist vorüber, und das Stück wird nunmehr wieder in den Blumensälen gespielt werden. Wir empfehlen allen Parteigenossen den Besuch auf das wärmste.

*

**Filmschau. Stadt in Sicht!** nennt sich das fünfaktige Drama von H. Galeen und Fr. Siebung der Neu-Filmgesellschaft in den Lichtspielen von Karl Gabriel an der Dachauer Straße. Der Regisseur und Mitautor Galeen versuchte in diesem Filmwerk offenbar dem schwedischen Film „Heißes Blut" nahezukommen, doch blieb es lediglich bei dem sicher wohlgemeinten Versuch, denn die Besetzung der Rollen war nicht günstig. Sämtliche darstellenden Kräfte waren in anderen Filmen schon weit erfolgreicher tätig. Die wiederholte Großaufnahme einer Rekord-Grammophon-Platte zu Reklamezwecken in einem „Spielfilm" kann ich der Regie nicht verzeihen. Die Photographie besorgte G. Wolf mit gutem Gelingen; seine Stärke sind zweifellos Landschaftsaufnahmen.

# Aus dem Landtag

## Aus dem Verfassungsausschuß

München, 18. Mai.

Der Verfassungsausschuß beschäftigte sich am Freitag vormittag an erster Stelle mit den Eingaben

a) des Vereins der Beamten der unmittelbaren Stiftungen Bayerns in Würzburg betr. Organismus der Stiftungsbehörden, Gewährung von Staatszuschüssen zu den Verwaltungskosten der Stiftungsbehörden und Übernahme des Mehrbetrages an Verwaltungskosten auf den Staat ab 1. April 1922

b) der Fachgewerkschaft der Verwaltungsbeamten Bayerns um Übernahme der Verwaltungskosten der unmittelbaren Stiftungen auf den Staat und Regelung der Frage der Zuschußgewährung des Staates behufs Weiterzahlung der Gehälter an die Stiftungsbeamten.

Die beiden Berichterstatter Graf v. Pestalozza (B. Vp.) und Dr. Ernst Müller (D. D. P.) beleuchteten die Finanzlage der Stiftungen und baten um Aufklärung, wie die Regierung die Lösung sich denke.

Kultusminister Dr. Matt klärte dahin auf, daß durch ein Stiftungsgesetz die innere Organisation der Stiftungen geregelt werden soll. Dieses Gesetz ist in Ausarbeitung. Die Stiftungen, die ausschließlich kirchlichen Zwecken dienen, werden aus der Verwaltung des Staates in die der kirchlichen Behörde überzugeben haben. Die Stiftungsbeamten sind durch das Beamtengesetz von 1908 den Staatsbeamten gleichgestellt worden und haben ein Anrecht auf Bezahlung durch den Staat. Auch bei den Hinterbliebenen der Stiftungsverwaltungsbeamten wird nach Maßgabe ihrer Rechtsansprüche zunächst der Vorschußweg beschritten.

Auf Grund dieser Aufklärungen stellten beide Berichterstatter ausdrücklich die moralische Verpflichtung des Staates fest und beantragten Überweisung der Eingaben zur Würdigung. Es wurde so beschlossen.

Es folgte nun ein Antrag Wagner (Bayer. Volkspartei), wonach den staatlich Angestellten und Bediensteten jedweder Nebenerwerb durch sie oder ihre Ehefrauen verboten werden soll, weil dem schwer um seine Existenz ringenden gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand durch die Ausübung von Nebenberufen der staatlich Angestellten und Bediensteten gerade in der jetzigen Zeit eine große, unlautere Konkurrenz erwächst, sowie ein Antrag, die Staatsregierung sei zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß angesichts der täglich steigenden Zahl von Bewerbern um Beamtenstellen und der zunehmenden Arbeitslosigkeit gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden, die sich gegen die gleichzeitige Verwendung und Bezahlung von Mann und Frau im öffentlichen Dienst (Doppelversorgung) richten.

Der Antragssteller betonte, daß die Gleichstellung der Frau zu unhaltbaren Zuständen geführt habe, weil einerseits eine große Zahl von männlichen Angestellten und Bediensteten, besonders bei Post und Eisenbahn, entlassen werde, auch die Zahl der beschäftigungslosen Lehrkräfte gewaltig sei, während andererseits in vielen Fällen eine unberechtigte Doppelversorgung vorliege. Die Erfahrungen mit den weiblichen verheirateten Beamten seien bei der Post geradezu erschreckend gewesen, da die jährliche Durchschnittsdauer der Krankheitstage 122 bis 130 Tage umfaßte. Es handle sich um eine grundsätzliche Angelegenheit, denn nach dem jetzigen Stande der Dinge könne zwar jeder höhere Beamte eine Beamtin heiraten, die Frauen von unteren Beamten aber dürften kein Geschäft betreiben.

Abg. Roßhaupter (Soz.) ersuchte um Ablehnung der beiden Anträge.

Von der Regierung wurde erklärt, daß der Antrag eine Änderung des Beamtengesetzes voraussetzen würde, das mit Einschränkungen einen Nebenerwerb von Beamten zulasse. Der Regierung seien bisher nur ganz wenige gerechtfertigte Klagen über eine solche Nebenbeschäftigung zugegangen, eine ernsthafte Schädigung von Angehörigen freier Berufe dürfte nicht eingetreten sein und in den wenigen Fällen, in denen ohne Erlaubnis ein Nebenerwerb übernommen wurde, sei in dem Bestreben nachgegangen worden, die Nebenbeschäftigung in ganz engen Grenzen zu halten. Die Regierung bitte, dem Antrag keine Folge zu geben, weil ein ausreichender Anlaß dazu nicht vorliege und weil sie die Bestimmungen des Beamtengesetzes anwenden werde. Die Erfahrungen mit den verheirateten Beamtinnen seien allerdings außerordentlich betrüblich gewesen; denn einem durchschnittlichen jährlichen Krankenstand des männlichen Beamten von 12 Tagen und einem solchen von 40 Tagen bei der unverheirateten Beamtin stehe eine durchschnittliche jährliche Krankheitsziffer der verheirateten Beamtin von 120 Tagen gegenüber. (Hört! Hört!) Im Interesse derjenigen, denen Arbeitsmöglichkeit um ihrer Existenz willen gegeben werden müsse, müsse verhindert werden, daß andere Familien eine Doppelversorgung genießen. Die Bestimmungen der Reichsverfassung seien freilich so ungünstig gelagert, daß mit der Annahme des Antrages nichts gedient wäre und etwas Positives nur erreicht werden könnte, wenn die Verfassungsbestimmungen geändert würden. Dafür bestehe aber wenig Aussicht. Das Eisenbahnministerium habe aber wenigstens in bezug auf die widerruflichen Beamtinnen den übrigen Ministerien ein einheitliches Vorgehen in dem Sinne vorgeschlagen, daß das Dienstverhältnis gelöst werden soll, wenn sich aus der Verheiratung dienstliche Unzuträglichkeiten ergeben oder wenn soziale Gesichtspunkte dies gerechtfertigt erscheinen lassen.

Der Vertreter des Kultusministeriums teilte mit, daß dieses dem Vorschlag des Finanzministeriums hinsichtlich der widerruflichen Beamtinnen unter der Voraussetzung eines gleichheitlichen Vollzuges durchaus zustimme. Die Verhältnisse bei den Schulamtsbewerberinnen seien derart, daß man auch diese kleine Möglichkeit einer Besserung ausnützen müsse. Von 92 verheirateten Lehrerinnen in Bayern seien 55 mit Beamten oder Lehrern verheiratet. Andererseits seien 1226 Lehramtsbewerberinnen vorhanden, von denen jetzt erst die Bewerberinnen aus den Jahren 1917/18 an der Reihe seien. Die Unterrichtsverwaltung begrüße daher die Tendenz des Antrags, aber eine durchgreifende Besserung sei bei der gegenwärtigen Rechtslage nicht möglich.

An Stelle des Antrags Wagner stellte nun der Berichterstatter Abg. Dr. Scharnagl den Antrag, die Staatsregierung sei zu ersuchen, den Art. 18 des Beamtengesetzes dahin abzuändern, daß die Erlaubnis zum Betrieb eines Gewerbes oder zur Übernahme eines entlohnten Nebenerwerbs nur in zwingenden Fällen gegeben wird. Die gleichen Grundsätze sollten bei den staatlichen Vertragsangestellten durchgeführt werden.

Abg. Frau Käfer (Soz.): Der Antrag enthalte Ungerechtigkeiten und Härten. In den Privatbetrieben habe man auch für die Frau die vollkommen freie Arbeitsbetätigung.

Oberamtmann Metzger erklärte schließlich auf Befragen, daß die Regierung mit der Tendenz des Antrags in sachlicher Hinsicht nicht einverstanden sei, weil sie ihn für zu eng halte. Für die Staatsregierung könne es sich nur darum handeln, ob eine Beamtin eine Stellung einnimmt im Staate und einem anderen den Platz wegnimmt, wenn sie durch die Stellung ihres Mannes schon versorgt sei.

Schließlich wurden die Anträge Scharnagl und Kratofiel mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien angenommen.

Nächste Sitzung unbestimmt.

(Die Hauptsache ist die Ruhe und die Diäten. D. Schr.)

# Letzte Nachrichten

## Heldentaten der „grande nation"

**Mannheim, 18. Mai.** In der Nacht vom 18. auf 19. Mai, kurz vor 12 Uhr, eröffnete die französische Wache an der Friedrichsbrücke ein regelrechtes Schützenfeuer auf vorübergehende Passanten. Es wurde blindlings nach allen Richtungen geschossen, wie verlautet, wurde das Feuer gegen einen vollbesetzten Straßenwagen gerichtet. Mehrere Geschosse schlugen gegen die Häuser der Max-Jos.- und Schimperstraße und gegen den Weinheimer Bahnhof. Soweit Augenzeugen beobachteten, fielen etwa 120 bis 150 Schüsse. Die Franzosen ließen sogar Leuchtkugeln aufsteigen. Bis jetzt wurden zwei Schwerverletzte in das Krankenhaus eingeliefert. Die Namen der Verletzten sind Adam Rösch und Karl Rühl. Der Grund der geradezu verbrecherischen Schießerei ist unbekannt. Der Bankbeamter K. Rühl erhielt einen Lungenschuß mit Zertrümmerung des rechten Vorderarmes, der ihm abgenommen werden mußte, der andere Verletzte, Kaufmann Rösch, empfing einen Bauchschuß. — Wie wir erfahren, haben vier Schüsse die elektrische Bahn getroffen. Ein Schuß schlug in den Motor, so daß der Wagen unbrauchbar geworden ist.

## Moderne Einbrecher

tu. **Koblenz, 19. Mai.** Mit Brecheisen und Sauerstoffapparaten drangen die Franzosen am Donnerstagmittag in die Räume der Reichsbankstelle ein, erbrachen einen Tresor und raubten 6 Milliarden Mark. Die Reichsbankstelle war seit Wochen für den Verkehr geschlossen.

# Münchener Beobachter

## Pfingsten

So unsagbar nüchtern auch unsere Zeit geworden ist, einen romantischen Zug haben wir uns doch noch bewahrt: die innere Teilnahme an den drei hohen Festen des Jahres — Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Sie sind durch Überlieferung geheiligtes Allgemeingut unseres Volkes und zeigen erst heute so recht, was das heißen soll in einer Zeit, in der sich marxistische Regierungen bemühen, alte, in Jahrhunderten verwurzelte Feste abzuschaffen, in einer Zeit, in der schlechte Psychologen sog. „Nationalfeiertage" einzuführen versuchen, und schließlich in einer Zeit, in der es zur Glorifizierung gewisser politischer Parteien sogar „Parteifeiertage" gibt. Lauter Versuche, die nur die Zerrüttung unserer Zeit beweisen und die an ihrer eigenen inneren Unwahrhaftigkeit scheitern werden.

Jene drei Feste aber umspannen unser Volk in seiner Gesamtheit, denn sie sind von einem verstandesmäßig nicht zu erfassenden, gemütstiefen Zauber erfüllt, dem sich keiner entziehen kann, und wenn er hundertmal meint, sich von jeder Tradition freimachen zu können. Und jedes dieser Feste hat seine eigene Weihe, die selbst den Menschen des 20. Jahrhunderts empfinden läßt, daß sich das menschliche Dasein nicht erschöpft in dem rücksichtslosen Kampf um die Existenz, in dem Verflochtensein in das mechanisierte Räderwerk der heutigen Gesellschaft.

Daß es noch genau so wie ehedem unsichtbare Werte gibt, die gerade der Kulturmensch nicht entbehren kann, weil sie aus dem schweren Druck des Alltags hinausweisen in das Land der Sehnsucht, die nun einmal in jedes Menschen Brust wohnt. Und gerade hierin ist uns das Pfingstfest ein Wegweiser. Die Natur ist jetzt in ihrer vollen Entfaltung und der Großstadtmensch, den größten Teil des Jahres ihr entfremdet, kehrt mit um so regeren Sinnen zu ihr zurück. Darum sind Pfingsten, Naturpracht und Erdenschönheit zusammengehörende Begriffe. Pfingsten ist das Fest der Ausflüge und der Gebirgswanderungen. Und wenn wir durch die grünenden Felder und Auen wandern, mag es über uns kommen, als ob wir das Weben und Walten eines höheren, unsichtbaren Geistes verspürten. Nicht umsonst ist das Pfingstfest mit Dichtung und Sage, mit Bräuchen und Sitten des deutschen Volkstums enge verknüpft.

So werden denn auch die Münchener heuer wieder, wie man so sagt, „mit Kind und Kegel" hinauswandern nach allen vier Windrichtungen, um „ihr" Pfingsten zu feiern. Zu Fuß, per Rad, mit Auto oder per Bahn wird eine Völkerwanderung einsetzen, wenn anders uns das launische Wetter keinen Possen spielt. Wer in der glücklichen Lage ist, mit den Feiertagen ein paar Urlaubstage zu verbinden, hat die Stadt meist schon fluchtartig verlassen, um, abseits von der großen Menge der Pfingstgäste, allein oder zu zweit sich irgendwo in einem abgeschiedenen Winkel zu verkriechen. Aber nicht nur die Münchener werden hinauspilgern, wir werden vielmehr auch zahlreiche Besucher von auswärts bekommen. Eine Anzahl von Veranstaltungen ist für die Pfingstfeiertage in München angekündigt, und an auswärtigen Gästen wird es dabei nicht fehlen. Mögen sie alle aus unserem lieben München die besten Eindrücke mit in die Heimat nehmen. Unseren Freunden, Abnehmern und Lesern aber wünschen wir fröhliche, glückliche Feiertage! Ra.

## Straßenbahnidyll

Die Münchener haben gegenwärtig für ihre Straßenbahn gar nichts mehr übrig. Früher hörte man, besonders in der Reisezeit Fremden gegenüber, manchen wacker für sie eintreten. Er lobte ihre rasche Fahrt, den auf die Minute pünktlichen Verkehr und war von dem farbigen Äußern der Wagen entzückt. Das ist nun gründlich vorbei. Jeder hat nur unfreundliche Worte, sobald man etwa die Unvorsichtigkeit begeht, auf die Straßenbahn zu sprechen zu kommen. Viele haben als Folge der andauernden Tariferhöhungen überhaupt jede Beziehung mit ihr abgebrochen und sind noch auf ihre alten Tage Anhänger des Rappenpferdes geworden. Wir stehen zwar, wie unsere Leser wissen, mit dem hochlöblichen Stadtrat nicht zum besten, möchten es aber trotzdem nicht unterlassen, auch einmal von den „Tugenden" unserer Straßenbahn zu reden. Ja, hat sie denn solche? wird man da fragen. O ja, so z. B. als Hüterin bürgerlicher Ordnung und bürgerlicher Zucht. Besteigen wir also einen der himmelblauen Wagen!

„Bitte Türe schließen." — „Jeder Fahrgast hat unaufgefordert beim Schaffner den Fahrschein zu lösen." Es paßt sich nicht, daß sich ein Fahrgast reserviert verhalte und sich nicht rühre. — „Jeder Fahrtausweis ist den Schaffnern unaufgefordert und offen vorzuzeigen", weil diese sonst nicht wissen können, ob man einen hat. — „Das Fahrgeld ist abgezählt bereit zu halten", im Interesse glatter Rechnung und der Hintanhaltung arithmetischen, möglicherweise mit Verlust begleiteten Wechselgeschäfts. — „Es ist verboten, Hutnadeln mit unverwahrten Spitzen zu tragen", analog dem allgemeinen Waffenverbot.

Etwas ratlos irrt unser Blick zur Decke. Bunte Plakate ermahnen uns an die Hygiene, Wohnungsfrage usw.: „Rheumatismus-, Herzenschußschrecken, Haarwasser, Villenkolonie, Waschanstalt, Schuppenpomade . . ."

„Rauchen verboten." — Nur schnell auf die Plattform, um dort eine Zigarette zu rauchen. „Dieser Platz ist beim Schaffner freizulassen." — Vielleicht vorne? „Es ist verboten, mit dem Wagenführer zu sprechen." — Gott bewahre! Wir wollen aussteigen. „Das Besteigen und Verlassen der Wagen während der Fahrt ist verboten." — Der Wagen hält. „Beim Aussteigen linke Hand am linken Griff!" . . . . Ra.

---

**Grenzverkehr an den Pfingstfeiertagen.** An den Pfingstfeiertagen werden an der Grenze keinerlei Grenzscheine ausgegeben. Insbesondere werden die im Vorjahr zum Verkehr zwischen den Bezirken Garmisch und Füssen einerseits und dem österreichischen Bezirk Reutte andererseits eingeführten sogenannten kleinen Ausflugsscheine nicht wieder ausgestellt. Die Grenze kann nur überschritten werden auf Grund eines Reisepasses, der enthält: 1. deutschen Ausreisesichtvermerk oder finanzamtlichen Unbedenklichkeitsvermerk und österreichischen Einreisesichtvermerk bei Deutschen, die nicht im begünstigten Gebiet wohnen, oder 2. Nahreisesichtvermerk bei Deutschen und Österreichern, die ständig in den Regie-

---

# Briefe zweier Freundinnen in Stadt und Land

München, 2. Mai 1923.

Meine liebe Lina!

Zürne mir nicht, wenn ich heute als die Ältere Dich auf einen kleinen Fehler in Deinem letzten Brief aufmerksam mache. Du beachtest Dich nicht genügend auf meinen Brief, das muß man immer, wenn auch in noch so kurzen Worten, tun, wenn ein Briefwechsel lebendig bleiben soll. Du gehst nicht auf meine politischen Andeutungen ein! Ich vergelte es Dir und berichte nichts über die Maifeiern, sondern verweise Dich dafür an die Tagesblätter.

Mich erfüllen zur Zeit eine Menge Alltagssorgen, ist es doch die schwerste Zeit des Jahres für die Hausfrau, die Erträgnisse unserer Heimgärten sind noch gering, eine Folge des so plötzlich und zu früh einsetzenden Herbstregens im Vorjahre. Das war ein Unglück, man konnte nicht nur die Ernte nicht ordnungsgemäß bergen, sondern alles Umgraben mußte bis zum Frühjahr verschoben werden. Darunter leidet der Garten, Deine Felder erst recht, dafür habe ich volles Verständnis und weiß, daß der Milchmangel zum Teil in der Notwendigkeit liegt, dem Vieh viel ausgewässertes Heu zu geben. Das Wetter war zu naß für eine gute Heuernte. Wir werden noch ein Jahr an diese Mißgunst der Witterung leiden müssen, denn guter Mist ist für uns Städter unerreichbar. Wie schön war es früher, als man aus dem Poststall oder den Stallungen der Pferdebahn seinen Dünger beziehen konnte, heute haben diese Betriebe nur Automobile, und der Stadtgärtner kann sehen, woher er Ersatz findet. Keinesfalls ist das in der Nähe möglich, und die nun nötigen teueren Fuhrlöhne erhöhen die Betriebskosten.

Man muß sich alle solche Tatsachen wieder und wieder vergegenwärtigen, um über die zunehmend hohen Preise nicht entsetzt zu werden.

Ich bitte Dich inständigst Zeit zu finden, um mir die erbetenen Eintopfgerichte zu senden! Heute braucht man die Wissenschaft in der Küche, kein Quentchen darf verlorengehen, darum muß das Eintopfgericht wachsende Beachtung finden, zudem läßt es sich so gut in der Kochkiste bereiten, nur muß man es zu allererst schnell auf dem Feuer, das man doch benötigt, um Abspülwasser zu haben, aufbrodeln zu lassen, damit die Speise ja nicht wässerig schmeckt. In einem Vortrag über Kriegskost stellte Professor Grube fest, wieviel Fett täglich im Abspülwasser nutzlos verschwindet. Die einzige Abhilfe dagegen findet die Hausfrau im Gebrauch von möglichst wenig Kochgeschirren, die auch ja nicht größer sein dürfen als genau notwendig ist. Ich benütze immer einen kleinen Gummischaber, um die Speisen damit anzurichten, und habe jedesmal meine Freude daran, wenn die Kochtöpfe fast rein in das Spülwasser kommen. Das erspart Arbeit, eine wichtigere Sache als es jemals war. Jetzt, wo ich so viel ungewohnte Arbeit selbst verrichten muß, komme ich auf allerlei Abhilfen; das althergebrachte Abspülen ist schon ein arges Armutszeugnis für die Hausfrau, die den Unfug nicht nur duldet, sondern auch mitmacht. Doch darüber ein anderes Mal, wenn meine Theorie sich durch längere Praxis vervollkommnet und bewährt hat.

Du willst etwas über die Frühjahrsmoden hören? Sie sind reizend, namentlich die Hüte, deren vielfach in abstechender Farbe gefütterte Krempen ungewöhnlich kleidsam sind und zugleich Gelegenheit bieten, gut verwahrte Reste schönerer Zeiten zu verwenden. Ja, diese Reste. Ich denke es mir oft, wenn man Bemerkungen darüber hört, daß die Kleidung der meisten noch recht gut aussehe! Wie wäre das möglich, wenn unsere Mütter nicht so vieles sorgfältig aufgehoben hätten, das uns heute zustatten kommt. Unsere Töchter finden keine solche Schätze, sind aber dafür, hoffe ich, klüger als wir und bestehen auf Berufskleidung, anstatt wie wir es noch tun, einfach das „Alte", für die Arbeit zu tragen. Das war ein Irrtum; nicht nur war es schade, Arbeit und Nähfaden an Stoffe zu verwenden, die nicht das Zugemutete aushalten konnten; ein ganz anderer Gedanke drängt sich mir bei dieser Art sich zu kleiden auf, die willkürliche Art der Selbstentstellung, die sich die Frauen auferlegen, oft ohne daß es notwendig wäre. Das ist in meinen Augen unrecht, denn der Ehegatte hat berechtigten Anspruch darauf, daß seine Frau immer so nett als möglich aussieht. Wenn Berufskleidung für Haus und Küche, Garten und Geschäft, ebenso üblich ist, wie für die Pflegerin und den Trambahnschaffner, so ist die Möglichkeit, Sparsamkeit mit Kleidsamkeit zu verbinden, gegeben; das Zweckmäßige ist immer schön. Manche Ehe zerschellt an der unachtsamen Kleidung der Frau, was nicht sagen will, daß das Gegenteil in der Übertreibung, nicht noch unheilvoller sein kann. Immer den goldenen Mittelweg halten in allen Dingen, die den Alltag angehen, das verstehst Du so vollendet zu tun, meine liebe Lina, und bist trotz Deiner emsigen Arbeit vorbildlich gekleidet.

Ich liebe Dich von Herzen und grüße Dich innig

Deine alte Freundin

Sophia Förster.

---

**Die Konklavetage des Jahres 1922.** Lichtbildervortrag des Freiherrn von Cramer-Klett am Montag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, im Auditorium Maximum der Universität. Freiherr von Cramer-Klett ging in seinem Vortrag, dessen Einleitung der Rektor der Universität übernommen hatte, von der geschichtlichen Bedeutung des Heiligen Stuhles und seiner Besetzung vermittels Wahlvorgangs aus. Die Päpste wurden seit urdenklichen Zeiten gewählt. Die Bestimmungen für die heutige Form der Wahl und des Konklaves reichen bis in das früheste Mittelalter zurück. Die wichtigsten und bis heute noch gültigen Vorschriften stammen von Papst Gregor X. und lauten in ihrer ursprünglichen Fassung folgendermaßen: 10 Tage nach dem Tode des Papstes versammeln sich die Kardinäle in einem Palast oder einem Haus, worin sie für die Dauer des Wahlvorgangs einzumauern seien. Ein einziges Fenster darf unvermauert bleiben, und zwar nur so groß, daß Speise und Trank hindurchgereicht werden können. Jeder Verkehr von außen müsse mit Exkommunikation bestraft werden. Nach den ersten drei Tagen soll den Kardinälen die tägliche Mahlzeit auf eine Speise mittags und eine Speise des abends beschränkt, bei weiterer Fortdauer der Wahl ihnen nur noch Wasser und Brot gereicht werden. Dies hat wohl seinen Beweggrund in der früher häufig auf Wochen und Monate hinausgezogenen Papstwahl, die auf diese Weise die schwersten politischen Folgen nach sich zog. Die Bestimmungen Gregors X. sind den Vorschriften des Dominikanerordens entnommen, der seine Wahlen bis zum heutigen Tage in vorbezeichneter Form vornimmt, während bei der Papstwahl diese Bestimmungen teilweise, jedoch nicht wesentlich gemildert worden sind. Die Lichtbilder zeigten die nach Gregors X. Vorschriften vor sich gegangene Wahl des Jahres 1922, den Leichenzug Benedikts XV. und die an die Papstwahl angeschlossenen Festlichkeiten, die mit ihren Trachten und dem Pomp, der hierbei entfaltet wurde, an das tiefste Mittelalter gemahnen. Redner, der selbst zu jener Zeit in Rom anwesend war und dem Vatikan bekanntlich sehr nahe steht, wußte in spannender Weise zu erzählen, wie die Bevölkerung Roms Tage hindurch unentwegt auf dem Petersplatz gewartet habe, bis endlich der neue Mann als Pius XI. ihr seinen Segen erteilen konnte.

Anwesend waren neben dem Rektor der Universität der päpstliche Nuntius, der von den Veranstaltern des Vortages gebeten wurde, den Dank der Studentenschaft für die vor kurzem erhaltenen großen Wohltaten dem Papste zu übermitteln. Hierbei erfuhr man, daß der Vatikan der Münchener Studentenschaft seit dem Jahre 1915 300 Millionen zu interkonfessioneller Verwendung gewidmet hat.

rungsbezirken Oberbayern, Niederbayern und Schwaben wohnen. Eine dritte Möglichkeit zum Grenzübertritt besteht noch für diejenigen deutschen und österreichischen Staatsangehörigen, die sich im Grenzbezirk des bayerischen Hochlandes zur Sommerfrische aufhalten. Sie können zur Vornahme von Ausflügen und Kuren die Grenze auf Grund einer Ausflugsklausel im Reisepaß überschreiten, die von den Grenzbezirksämtern oder den beauftragten Stellen ausgestellt wird. Die Ausflugsklausel gilt nur zum Grenzübertritt in ein bestimmtes und nicht allzu groß bemessenes Gebiet jenseits der Grenze. Grenzaus- und Wiedereintritt dürfen nur an den in der Klausel vorgeschriebenen Übergangsstellen erfolgen. Innerhalb dreier Tage vom Grenzübertritt an hat die Rückkehr an den vorübergehenden Aufenthalt zu erfolgen. Zu größeren Ausflügen, z. B. nach Innsbruck, Zell a. S. usw. genügt die Ausflugsklausel nicht: hierzu sind die unter Ziffer 1. und 2. genannten Bedingungen zu erfüllen.

**Verzeichnis der Postanstalten und Eisenbahnstationen.** Mitte Juni erscheint die Ausgabe 1923 des Verzeichnisses der Postanstalten und Eisenbahnstationen im Deutschen Reich und der wichtigeren Orte im Ausland (früher Ortsverzeichnis zu den Postleitheften). Das in kaufmännischen Kreisen wegen seiner Zuverlässigkeit sehr geschätzte Nachschlagebuch enthält sämtliche Postanstalten und Eisenbahnstationen des Deutschen Reiches nebst den gebräuchlichen zusätzlichen Bezeichnungen und dem zuständigen Oberpostdirektionsbezirk; ferner die wichtigeren außerdeutschen Orte nebst Angabe der Länder nach der jetzt gültigen politischen Abgrenzung. Das Ortsverzeichnis kann bei jeder Postanstalt bestellt werden. Der Preis beträgt 9000 M.

**Gebühren der Bader.** Mit Wirkung ab 18. Mai 1923 werden die festgesetzten Prüfungsgebühren der Bader auf das 60fache erhöht.

**Ein Wink mit dem Zaunpfahl.** Der Städt. Nachrichtendienst teilt mit: Die Zentralstelle des Deutschen Städtetags hat mit dem Stichtag 16. April 1923 eine interessante Statistik veröffentlicht, derzufolge München die niedrigsten Gebühren für Gas, Wasser, Elektrizität und Straßenbahn erhebt, trotzdem München infolge der ungünstigen Lage zu den Zechen die größten Frachtspesen für Kohlen zu tragen hat. Nachstehende Übersicht zeigt die Preise in verschiedenen Großstädten: Berlin: Gas (kbm) 650 M., Wasser (kbm) 400 M., Elektrizität (Kwst.) Licht 1050 M., Kraft 1050 M., Straßenbahn 300 M.; Magdeburg 680 Mark, 220 M., 1250 M., 1000 M., 250 M.; Hamburg 600 M., 270 M., 850 M., 600 M., 250 M.; Hannover 770 M., 220 M., 840 M., 840 M., 300 M.; Duisburg 750 M., 320 M., 1370 M., 670 M., 300 M.; Aachen 1020 M., 562 M., 1375 M., 820 M., 250 M.; Leipzig 730 M., 390 M., 1100 M., 1100 M., 450 M.; Nürnberg 580 M., 66 M., 680 M., 590 M., 150 M.; Stuttgart 550 M., 200 M., 1050 M., 710 M., 250 M.; München 420 M., 25 M., 500 M., 400 M., 150 M.

Lieber Leser, weißt du, was diese Mitteilung des Städt. Nachrichtendienstes zu bedeuten hat? Eine Art „Entschuldigung" im vorhinein — für die kommenden Gefährdungen.

**Totalisatorbetrieb.** Dem Münchner Rennverein ist die Erlaubnis erteilt worden, bei seinen Pferderennen auf der Vereinsrennbahn in Riem am 20., 21., 24., 27. und 31. Mai und am 3. und 10. Juni ein Totalisatorunternehmen auf dem Rennplatz zu betreiben.

**Warum werden die Münchener Schlachtviehmärkte gegenwärtig so schwach beschickt?** Mit dieser Frage hatten sich, besonders in den letzten Wochen, verschiedene an der Fleischversorgung der bayerischen Landeshauptstadt beteiligte Interessentengruppen nicht bloß in sehr eingehender Weise beschäftigt, sondern auch Reisen aufs Land gemacht, um der Sache ganz auf den Grund zu gehen. Wie man nun hört, waren die Ergebnisse dieser Nachforschungen nachgerade überraschende. Unwiderlegbar steht vor allem die Tatsache fest, daß an schlachtreifem Vieh in ganz Bayern **nirgends ein Mangel** besteht, ebensowenig, wie dies trotz Schwarzschlachtungen und Schleichhandels zur Zeit des Zusammenbruches der Zwangswirtschaft der Fall gewesen ist. Verschiedene dem Metzgergewerbe angehörige Gewährsmänner, welche seit Wiedereinführung der freien Wirtschaft das für ihre Geschäftsbetriebe nötige Schlachtvieh direkt bei den Bauern auf dem Lande einkauften, bestätigen aber trotz des ausgesprochenen Viehreichtums, daß ihnen diese direkten Einkäufe seit den letzten Wochen absolut nicht mehr möglich sind, weil **norddeutsche und nordwestdeutsche Viehhändler und Viehaufkäufer** unser ganzes Bayerland, im besonderen aber das Oberland, förmlich überfluten und **schon ab Stall** den Bauern Preise bieten, welche in den meisten Fällen die Münchener Marktpreise sogar um ein Bedeutendes übersteigen.

Selbst auch **außerbayerische Metzgerorganisationen** sollen ohne Bedenken durch Entsendung von Aufkäufern auf bayerische Gebiete ihren Kollegen in deren eigenem Lande Massenkonkurrenz bereiten. Beispielsweise soll die Metzgerinnung in **Mannheim** am vergangenen Montag, den 14. Mai, durch hierzu eigens entsandte Aufkäufer ihren ganzen Pfingstbedarf an Kälbern in Mindelheim (Schwaben) haben decken lassen.

Aber auch Händler, welche bisher den Münchener Markt regelmäßig und ergiebig mit Kälbern und Schweinen zu beschicken pflegten, führen gegenwärtig bittere Klagen darüber, daß es ihnen momentan absolut unmöglich ist, aus manchen Gegenden, welche früher zu ihren besten Einkaufsbezirken zählten, auch nur ein einziges Stück zu erwerben, [illegible] außerbayerischen (zumeist jüdischen) Viehhändler und Viehaufkäufer die Bauern an den Laderampen der Bahnhöfe förmlich ablauern und dort die Vieh anliefernden Bauern, selbst wenn das Vieh bereits an einen bayerischen Händler verkauft ist, förmlich drängen, vom bereits abgeschlossenen Verkaufe abtrünnig zu werden und das Vieh an sie zu verkaufen. Dabei lieten sie ihnen nicht bloß höhere Preise als die jeweiligen Richtpreise auf dem Münchener Schlachtviehmarkt, sondern anerkennen außerdem noch das Stallgewicht für die Berechnung des Kaufpreises und entschädigen die Bauern schließlich noch für sämtliche Transportspesen, Frachten und sonstige Auslagen.

Das allerschlimmste aber an der ganzen Sache ist, daß, während die bayerischen Schlachtviehmärkte in bezug auf die Preise von den **Wucherbehörden strenge überwacht werden**, die bayerische Regierung den **außerbayerischen Händlern** bei ihren Vieheinkäufen auf dem Lande hinsichtlich der Preise, welche letztere den Bauern bezahlen, **vollständig freie Hand läßt.**

Wenn dann bei bedenklichen Abnahmen der Zufuhren einzelner Viehgattungen die Richtpreiskommissionen der Märkte in großen Städten Bayerns sich genötigt sehen, höhere Preise zu billigen, um dadurch die Zufuhren wieder etwas zu heben, bieten die außerbayerischen Händler unseren Bauern sofort noch höhere Preise, und dadurch ist die Aufwärtsbewegung bereits jetzt schon zur „**Schraube ohne Ende**" geworden.

Wie man weiter hört, sind sich nicht bloß sämtliche an der Fleischversorgung unseres engeren Vaterlandes Bayern beteiligten Interessentengruppen nunmehr vollständig darüber einig, sondern es soll sogar auch schon in bestimmten behördlichen Kreisen endlich einmal die Einsicht aufzudämmern beginnen, daß, solange die bayerische Staatsregierung dem Ersuchen des bayerischen Städtebundes auf Einführung des Marktzwanges für sämtliches Exportvieh nicht Folge leistet, alle Bemühungen, eine Besserung der derzeit allmählich trostlos gewordenen Fleischversorgungsverhältnisse herbeizuführen, vollständig erfolglos bleiben werden.

Als nachgerade unfaßbar werden die Bedenken bezeichnet, welche die Reichsregierung gegen einen Marktzwang für Exportvieh in Bayern bisher geäußert hat. Durch diesen Marktzwang soll ja der **Export** in keiner Weise eingeschränkt werden. Zudem würde dieser Marktzwang selbst den Behörden der Einfuhrstaaten eine bessere Handhabe zur **Kontrolle der Angemessenheit** der im eigenen Lande geforderten Viehpreise bilden und eine viel größere Stabilität derselben herbeiführen, als dies leider bisher der Fall gewesen ist.


**Hans Steinitz der letzte Ritter vom Throne Juda**

Roman von Heinz vom Hagen

(Hans Hottenrott-Staßfurt)

ist im Verlag der Mitteldeutschen Presse, Staßfurt, erschienen und kann durch dieselbe sowie durch alle Buchhandlungen zum Preise von 15 500 Mark, ausschl. Porto, bezogen werden.


**Deutsche Turnfestzeitung.** Die erste Nummer der Deutschen Turnfestzeitung ist erschienen. Die Deutsche Turnfestzeitung wird all den zahlreichen Festteilnehmern eine dauernde Erinnerung an die schönen Tage in München bleiben, zumal sie all das Wichtige des Festes in Wort und Bild festhält, sie wird aber auch den Vereinen, die diese gewaltigste Turnschau, die es jemals gegeben, nicht besuchen oder beschicken konnten, Kenntnis und Kunde bringen von den hohen Weihetagen in München und sie so das ferne hehre Vaterlandsfest im Geiste miterleben lassen. Der Preis einer Nummer beträgt 600 M., der Preis der ganzen Nummernfolge 4000 M.

**Kleine Chronik.** In einem Ledergeschäft an der Tachauer Straße schwindelte ein angeblicher 30jähriger Kriegsbeschädigter, der einen amputierten Fuß **hat und auf Krücken** geht, für die Staatliche Orthopädische Anstalt an der Blutenburger Straße Schuhbänder im Werte von 350 000 M. heraus, ließ sie von einem Angestellten in die Anstalt bringen, erwartete diesen im Gang, nahm ihm nach Bestätigung die Ware ab und verschwand. — In der Mannhardtstraße wurde am Freitag ein in einem Aufzugsschacht arbeitender 55 Jahre alter Maurer von dem sich in Bewegung setzenden Aufzug erfaßt und schwer am Kopf verletzt.

*

## Bestattungen

am 21. Mai:

**Südfriedhof:** Dr. Theodor Schlagintweit, Oberstabsarzt a. D., 83 J., 2¼ Uhr. — Hans Seidl, Tapezierermeister, 59 J., 2½ Uhr. — Mathilde Pfannenstiel, Buchhalterin, 41 J., kommt nach Regensburg.

**Ostfriedhof:** Frieda Rosenrieth, Buchhalterin, 40 J., 11 Uhr (Feuerbest.). — Peter Wagner, Bureaudiener, 53 J., 2¼ Uhr. — Kreszenz Maier, Hilfsarbeitersgattin, 53 J., 2½ Uhr. — Georg Schweizer, Brauer, 62 J. 4 Mt., 2 Uhr. — Jos. Schneider, Taglöhner, 78 J. 5 Mt., 2 Uhr.

**Nordfriedhof** (Schwabing): Thr. Meisl, Hausverwaltersgattin, 41½ J., 2½ Uhr. — Anton Kaiser, Hauptlehrer a. D., 78 J., 2¼ Uhr. — Leonhard Böhrer, Präparator, 53 J., 3¾ Uhr. — Karl Enholz, Kaufmann, 46 J., 3 Uhr. — Rosa Bindl, Köchin, 38 J., 2 Uhr. — Wilhelmine Kaiser, Buchdruckereifaktors-Witwe, 71 J., 3¼ Uhr.

**Westfriedhof** (Moosach): Karl Buchinger, Oberlokomotivführer, 51 J., 3½ Uhr. — Josepha Ritzer, Schlossermeisterswitwe, 83 J., 2½ Uhr. — Philipp Jungböck, Taglöhnerskind, 1 J. 4 Mt., 1¾ Uhr.

**Waldfriedhof:** Joseph Holzinger, Oberpostverwalter, 70 J. 3 U. — Anna Herbst, Zugeherin, 55 J., 2 Uhr.

*

## Sonntags-Gottesdienst

### Aufruf

Ein Christ, der unsere Bewegung mit freudiger Teilnahme verfolgt, bittet seine Mitchristen, die dies Blatt lesen, ihrem täglichen Gebet folgende Worte einzufügen:

**„O Gott, erhalte unseren Hitler, führe ihn den rechten Weg und segne sein Werk."**

**„O laß dein Licht auf Erden siegen, / Die Kraft der Finsternis erliegen / Und brich der Feinde stolze Macht! / Laß unserm Volke sein beschieden / Die Ordnung, Ruhe und den Frieden, / Den deutschen Tag nach trüber Nacht!"**

*

**Pfingst-Sonntag, 20. Mai, und Pfingst-Montag, 21. Mai.**

**Katholische Kirchen.**

(In den kathol. Kirchen am Pfingst-Montag, wenn nicht eigens vermerkt, Gottesdienst-Ordnung wie Sonntag.)

**Frauenkirche:** 5—12 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred., 9 Uhr Pontifikalamt, 10 U. Schulgottesdienst, 11 Uhr hl. Messe m. Volksges., ½12 U. Feier der Sendung des Hl. Geistes mit Non., 3 Uhr Pont.-Vesper, ¼4 Uhr Rosenkr., 4 Uhr zu Ehren des hl. Johann Nep. Mont. Titularfest der St.-Joh.-Nep.-Bruderschaft. 5—12 Uhr hl. M., 7 Uhr Ausf., ½9 Uhr Festpred., 9 Uhr Pontifikalamt, 11 Uhr hl. M ohne Gesang, 12 U. Einf., 3 Uhr Pont.-Vesper, Proz. und Rosenkr. — **Allerheiligenkirche:** 8 u. 10 Uhr hl. M., ½11 Uhr Predigt u. Hochamt. Gottesdienst der Schola Gregoriana: ½9 Uhr Terz, kurze liturgische Pred., Hochamt, keine Vesper. Mont. wie Sonntag, 3 Uhr Vesper mit sakr. Segen. — **Theatinerkirche:** 6, ½7, 7, ½8, 8, ½9 u. ½10 Uhr hl. M., 9 Uhr Pred., 10 Uhr Amt, 11 Uhr hl. M., 4 Uhr Rosenkr. — **St.-Michaelskirche:** Hauptfest der Bruderschaft vom Guten Tod. 3,50 Uhr hl. Messe, ½6 Uhr Ausf., ½6 u. 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Aloisia-Messe, 8 Uhr hl. M., 9 Uhr Hochamt u. Predigt, 10¼ Uhr hl. M., ½12 Uhr letzte hl. M. mit Anspr., ½4 Uhr Konvent mit Pred., Lit. u. Einf., 7 Uhr Maiand. mit Pred. u. Segen. Mont. wie Sonntag, abends keine Predigt. — **Bürgersaal:** 6, 7, 8 u. 9 Uhr hl. M., 10 Uhr Hochamt, ½6 Uhr Maiand. — **St.-Peterskirche:** 5—8 Uhr halbst. hl. M., 6 Uhr Frühlehre, 7 Uhr Frauenapostolat mit Anspr. u. ges. hl. M., ½9 Uhr Pred., 9 Uhr levit. Amt u. hl. Messe, 10 Uhr hl. Messe, 11 Uhr hl. Messe mit Pred., ½12 Uhr Non, ½12 u. 12 U. hl. M., 3 Uhr Vesp. u. Dreik., 7 Uhr Maiandacht mit Lit. u. Pred. — **Heiliggeistkirche:** Patrozinium u. 40stünd. Gebet. 6 Uhr Ausf. u. hl. M., ½7—9 Uhr hl. Messen, 8 Uhr Schulm., ½10 Uhr Festpredigt, 10 Uhr Hochamt, 11¼ U. letzte hl. M., hierauf Absingung der Non, 12, 1, 2 Uhr Betstunden, 3 Uhr Vesper, 4 Uhr Betstunde des Frauen- und Müttervereins., ½6 U. Abendand., 7 U. Pred., ½8 Uhr Pfingstlit. Mont. 6—9 Uhr hl. M., 8 Uhr Schulm., ½10 U. Pfarrgottesd. mit Pred. u. Hochamt, 11¼ Uhr letzte hl. M., 12, 1, 2 Uhr Betstunde, 3 Uhr Heiliggeistand., 4 Uhr Betstunde des Frauen- u. Mütterv., ½6 Uhr Abendand., 7 U. Pred., ½8 U. Pfingstlit. — **Herzogspitalkirche:** 6 U. Segensmesse., 8 Uhr Hochamt, 7 Uhr Maiand. mit Pred. — **Damenstiftkirche:** 7 Uhr hl. M., 8 U. Amt des Marian. Musikbündnisses (Chor d. Herrn Domkapellmeisters Berberich), 9 Uhr Studiengottesd. der Kreisoberrealschule III. — Messen, ¾7 U. Frauen-Monatskomm., ¾9 Uhr Schulgottesdienst, ½10 Uhr Pfarrgottesd. mit Predigt u. Hochamt, ½12 Uhr Univ.-Gottesd., 3 U. Vesper, ½7 Uhr Maipred., hernach Andacht. Montag wie Sonntag, jedoch ohne Frauenkomm. u. Vesper, dafür Rosenkr. — **St.-Bonifatiuskirche:** 5—9 Uhr hl. Messen, ¾6 U. Dienstmädchen-Komm. mit Anspr., 7 U. Frühlehre mit hl. M., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Pontifikalamt mit Beimesse, 11 Uhr stille hl. M., ½3 Uhr Rosenkr., 3 Uhr Pont.-Vesper, 7 U. Maiand. mit Pred. Mont. 5—9 Uhr hl. M., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt mit Beim., 1 Uhr stille hl. M., 7 Uhr Maiand. — **St.-Josephskirche:** 5 u. ½6 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühlehre, 6¼ Uhr Konventmesse, 7 Uhr Monatskomm. d. Kinder, 8 Uhr Studiengottesd. der G.-Kr.-Realschule, 9 Uhr hl. Messe, ½10 Uhr Festpredigt, 10 Uhr Hochamt u. Beim., 11¼ Uhr hl. M., 3 Uhr Vesper, ½7 Uhr Rosenkr., 7 Uhr Maiand. mit Pred. Mont. hl. Messen u. Maiand. wie Sonnt. — **St.-Ursulakirche, Schwabing:** Feier des 40stünd. Gebetes, ½6 Uhr Ausf.-M., 6 Uhr Frühlehre, 6¼ U. hl. M., ¾7 Uhr Komm.-Vortr., 7 Uhr hl. M. mit Komm. d. Mäd. u. Jungfr., ½8 u. 8 Uhr hl. M., ¾9 Uhr Schulm., ½10 Uhr Festpred., 10 Uhr Hochamt mit Beim., 11 Uhr hl. M. mit Vortrag, ¾12 Uhr hl. M., 3 Uhr Vesper, 5 Uhr Heiliggeistand., 7 Uhr Maiand., Pred.

---

13

## Oliver Twist

**Roman von Charles Dickens.**

Die Wiederholung dieses Wortes brachte Toby zu einem augenblicklichen Stillstand, denn er war nicht ganz überzeugt, ob er bereits außer Pistolenschußweite sei, und Sikes war in einer Laune, die keinen Scherz ertrug.

„Hilf mir den Knaben wegbringen!" brüllte Sikes, seinem Verbündeten wütend zuwinkend. „Komm zurück!"

Toby tat, als ob er umkehre, wagte es jedoch während seines langsamen Näherkommens, mit schwacher und atemloser Stimme seine große Abneigung kundzugeben.

„Schneller!" rief Sikes, indem er den Oliver in einen trockenen Graben zu seinen Füßen legte und eine Pistole aus der Tasche zog. „Halte mich ja nicht zum Narren."

In diesem Augenblick wurde der Lärm lauter, und als Sikes sich umsah, konnte er bemerken, daß die Nachsetzenden bereits über die Umzäunung des Feldes, auf welchem er stand, kletterten, und daß denselben ein paar Hunde um einige Schritte voraus waren.

„'s ist alles gegen uns los, Bill!" rief Toby. „Laß den Knaben liegen und zeige ihnen deine Fersen!"

Mit diesem Rate machte Herr Crackit, der sich lieber der Gefahr aussetzte, von seinem Freunde erschossen als von seinen Feinden aufgegriffen zu werden, rechts um und schoß in vollem Rennen davon. Sikes knirschte mit den Zähnen, sah sich noch einmal um, verhüllte Olivers hingestreckte Gestalt mit dem hastig übergeworfenen Mantelkragen, lief längs der Hecke hin, als ob er die Aufmerksamkeit der Verfolger von der Stelle, wo der Knabe lag, abziehen wolle, hielt einen Augenblick an einer andern Hecke, die unter einem rechten Winkel mit der ersteren zusammenstieß, warf seine Pistole hoch in die Luft, setzte über die Verzäunung weg und war verschwunden.

„Ho, ho, da!" rief eine bebende Stimme hinten. „Fischer! Neptun! — kommt her, kommt her!"

Die Hunde, welche, wie ihre Herren, keinen besonderen Geschmack an der Jagd, in der sie begriffen waren, zu haben schienen, gehorchten bereitwillig diesem Befehle, und drei Männer, die auf eine kurze Strecke im Felde vorgedrungen waren, machten nun Halt, um gegenseitig ratzuschlagen.

„Mein Rat — oder wenigstens mein Befehl — ist, daß wir unmittelbar wieder nach Hause gehen", sagte der Dickste von den Dreien.

„Mir alles recht, was Herr Giles für gut hält", versetzte ein kleinerer Mann, den man gleichfalls mit nichten schlank nennen konnte und der sehr bleich im Gesicht und äußerst höflich war, wie es gerne bei sich fürchtenden Leuten der Fall ist.

„Ich möchte nicht unmanierlich erscheinen, meine Herren", sagte der Dritte, der die Hunde zurückgerufen hatte; „Herr Giles muß am besten wissen —"

„Gewiß!" erwiderte der Kleinere, „und was immer Herr Giles sagen mag — wir sind nicht berufen, ihm zu widersprechen. Nein — nein, ich kenne meine Situation — Dank sei es meinen guten Sternen, ich kenne meine Situation."

Der Kleine schien in der Tat seine Situation nicht nur zu kennen, sondern auch dieselbe nicht sehr behaglich zu finden, denn die Zähne klapperten ihm im Munde, als er sprach.

„Du fürchtest dich, Brittles?" sagte Herr Giles.

„Gewiß nicht", versetzte Brittles.

„Ei, freilich", meinte Giles.

„Sie sind auf dem falschen Wege, Herr Giles", entgegnete Brittles.

„Du lügst, Brittles!" erwiderte Herr Giles.

Diese Gegenreden entstanden aus Herrn Giles Unwillen, der seinen Grund in dem Umstand hatte, daß man ihm die Verantwortlichkeit der Heimkehr unter dem Deckmantel eines Komplimentes zuschieben wollte. Der dritte Mann brachte indes den Streit auf eine höchst philosophische Weise zum Schluß.

„Ich will euch sagen, wie die Sache steht, meine Herren," sagte er, „wir fürchten uns alle."

„Ihr mögt wohl für Euch selbst so sprechen, Herr", versetzte Herr Giles, der der Blässeste von allen war.

„Ich ziehe es nicht in Abrede", erwiderte der Mann. „Es ist ganz natürlich, daß man sich unter solchen Umständen fürchtet. Ich wenigstens fürchte mich."

„Nun, ich mich auch," sagte Brittles, „nur ist es nicht gerade nötig, daß man es einem so unverhohlen ins Gesicht sagt."

Diese freimütigen Geständnisse besänftigten Herrn Giles, welcher nun auf einmal einräumte, daß er sich gleichfalls fürchte; alle drei machten daher rechtsum und eilten in vollkommenster Eintracht wieder zurück, bis Herr Giles, welcher den kürzesten Atem hatte, und noch obendrein mit einer Heugabel belastet war, auf einem kurzen Ausruhen bestand, um sich wegen seiner vorigen übereilten Worte gehörig entschuldigen zu können.

„'s ist doch erstaunlich," fuhr Herr Giles fort, als er seine Erklärungen abgegeben hatte, „was ein Mensch tun kann, wenn sein Blut in Wallung ist. Ich hätte einen Mord begehen können — ja gewiß, das hätte ich können, wenn uns einer von den Spitzbuben in die Hände geraten wäre."

Die beiden andern hatten von sich dieselbe Ansicht, und da ihr Blut, wie das seinige, wieder recht hübsch ruhig geworden war, so ließen sie sich nun auf Untersuchungen über die Ursache dieser plötzlichen Abkühlung ihrer Glut ein.

„Ich weiß wohl, was schuld war," sagte Herr Giles, „nichts anderes als die Hecke."

„Es sollte mich nicht wundernehmen, wenn's das gewesen wäre", rief Brittles, der den Gedanken aufgriff.

„Ihr könnt euch darauf verlassen," fügte Giles bei, „daß die Hecke den Strom unserer Aufregung anhielt. Die meine war wenigstens plötzlich weg, als ich über dieselbe wegkletterte."

Durch ein merkwürdiges Zusammentreffen waren die beiden andern genau in demselben Augenblicke von dem nämlichen unangenehmen Gefühl heimgesucht worden, so daß es als ganz erwiesen betrachtet werden konnte, die einzige Ursache liege in der Hecke, um so mehr, da kein Zweifel hinsichtlich der Zeit, in welcher diese Veränderung eintrat, stattfinden konnte, denn alle drei erinnerten sich, daß sie gerade in demselben Moment auch der Räuber ansichtig geworden waren.

Dieses Gespräch fand zwischen den zwei Männern, welche die Räuber bei ihrem Einbruch überrascht hatten, und einem wandernden Kesselflicker statt, der in einem Außengebäude ein Nachtlager erhalten hatte und mit seinen zwei Hunden aufgeboten worden war, sich der Jagd anzuschließen. Herr Giles versah den doppelten Dienst eines Haus- und Kellermeisters in der Wohnung der alten Dame, und Brittles ließ sich in allen vorkommenden Geschäften benützen, wie er denn auch, da er schon als Kind in den Dienst aufgenommen war, noch immer als ein hoffnungsvoller Knabe behandelt wurde, obgleich er bereits ein wenig in den Dreißigern stand.

Mit derartigen Gesprächen sich ermutigend, hielten sich die drei dicht zusammen, blickten ängstlich um, wenn ein frischer Windstoß durch die Büsche pfiff, und eilten auf einen Baum zu, wo sie ihre Laterne hatten stehen lassen, damit der Schimmer derselben den Kugeln der Diebe kein Ziel anweisen möchte. Nachdem sie das Licht an sich genommen hatten, jagten sie, so gut sie konnten, der Heimat zu, wobei man den Schein der Laterne, nachdem die dunkeln Gestalten der Männer sich nicht mehr unterscheiden ließen, noch lange wie einen vom Winde gejagten Irrwisch in der Dunkelheit hinschweben sah.

Mit dem allmählichen Anbrechen des Tages wurde die Luft kälter, und der Nebel bedeckte die Fläche wie eine dichte Rauchwolke; das Gras war feucht, die Fußpfade und niedrigen Stellen voll Schlamm und Wasser, und der näßende Hauch eines schlaffen, ungesunden Windes sauste in hohlen Tönen über die Felder.

**(Fortsetzung folgt.)**

u. Einf. — **St.-Annakirche am Lehel:** ½8 Uhr Monatskomm. der weibl. Vereine, 9 Uhr Pred., ½10 Uhr Amt, ¾11 Uhr Schulm., ½12 Uhr hl. M. mit rel. Vortr., 3 Uhr Vesper, abds. 7 Uhr Christenlehre u. Maiand. Mont. 6¾ U. ges. hl. M. u. Generalkomm. d. Dienstmädchenv., sonst wie Sonnt., ½12 Uhr hl. M., 4 U. Drittordensand. mit Abl. d. Prof., 7 Uhr Maiand. — **St.-Paulskirche:** ½6, 6 u. ½7 Uhr hl. Messen, 7 Uhr Jungmädchenapost. m. Anspr., ½8 Uhr hl. M., 8 Uhr Studieng. des Ther.-Gymn., ½9 Uhr hl. M., 9 Uhr Festpr., ½10 Uhr levites Hochamt, ½11 Uhr Schulm., 11¼ Uhr ges. hl. Messe mit Vortrag, 3 Uhr Vesper, ½7 Uhr Marienpred., 7 Uhr Maiand. Mont. wie Sonntag, 3 U. Rosenkr. — **St.-Bennokirche:** 6 u. ½7 Uhr hl. M., ¾7 Uhr Komm. d. christl. Mütterver., 8 Uhr erster Schulgottesdienst, ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10 Uhr Studiengottesd., 11 U. zweiter Schulgottesdienst, ½3 Uhr Andacht, 7 Uhr Maiand. — **St.-Rupertuskirche:** 6 Uhr hl. M., ¾7 Uhr Monatskomm. der Beamtinnen u. Mädchenkong. mit Anspr., 8 Uhr Schulm., ½9 Uhr Pred. u. levites Hochamt, 10 u. 11 Uhr Schulm. mit Vortr., 3 Uhr Vesper, 7 Uhr Maiand. mit Predigt. Mont. 6, ¾7 u. 8 Uhr hl. M., ½9 U. Pred u. Pfarramt, 10 u. 11 Uhr hl. M., 2 Uhr And., 7 Uhr Maiandacht. — **St. Margaretkirche, Sendling:** 6, ½7, 7 u. 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Predigt und Amt, 10¼ Uhr hl. M., 11 Uhr Kindergottesd. mit Vortr., 2 Uhr Rosenkr. — **Maria Thalkirchen:** 6, 7 u. 8 Uhr hl. Messen, ½9 Uhr Pred. u. Amt, 11 Uhr hl. M., 6 Uhr And. — **Heiligkreuzkirche, Forstenried:** 9 Uhr Pfarrgottesdienst, 2 Uhr Andacht. — **Mariahilfkirche, Au:** 6, 7 u. ¾8 Uhr hl. Messen, ½9 Uhr Pred., 9 Uhr Pfarrgottesd., 10, ¾11 u. ½12 Uhr hl. Messen, 12 Uhr Non, 3 U. Vesper, 7 Uhr Maiand. mit Predigt. Mont. 6 Uhr Bittgang nach Maria Eich, 6, 7 u. ¾8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred., 9 Uhr Pfarrgottesd., 10, ¾11 u. ½12 Uhr hl. M., 3 Uhr And., 7 Uhr Maiand. — **St.-Johanneskirche, Haidhausen:** 5 Uhr hl. M., ¾6 Uhr Frühlehre u. hl. M., ½7 Uhr hl. M., 7 Uhr Monatskomm. der Frauen, ½8 Uhr hl. M., 8 Uhr Pred. u. Hochamt, ¾10 Uhr hl. Messe, ½11 Uhr Schulm., 11¼ U. hl. Messe mit Vortr. u. Volksges., 12 Uhr Non, 3 Uhr Vesper, 6 Uhr Maiand. mit Pred. Mont. wie Sonnt., 2 Uhr Vesper, ½7 U. Maiand. — **St.-Georgskirche, Bogenhausen:** ½7 u 9 Uhr hl. Messen, ½10 Uhr Pred. u. Amt, 11 U. hl. M., ¾6 Uhr Maiand. — **St.-Lorenzkirche, Oberföhring:** ½7 Uhr hl. M., 8¼ Uhr Pfarrgottesd., 1 Uhr Rosenkr. — **Heiligkreuzkirche, Giesing:** 6 u. ½7 Uhr hl. Messen, 7¼ U. Monatskomm. der Frauen, 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Hochamt, 10¼ u. 11 Uhr hl. M. mit Vortr., ½12 Uhr hl. M., 3 Uhr And., 7 Uhr Mainand. mit Predigt. Mont. 5 Uhr Wallfahrt nach Maria Eich, Messen wie Sonnt., 7 Uhr Maiandacht des Müttervereins. — **Herz-Jesukirche, Neuhausen:** ½6—½12 Uhr hl. M., 9 Uhr Pred. u. levites Hochamt, 2 Uhr levite Vesper, 3 Uhr Dritter Ord., 7 U. Maiand. mit Pred. Mont. 5 Uhr Bittgang nach Maria Eich, ½6 bis ½12 Uhr hl. M., 9 Uhr Pred. u. levites Hochamt, 2 Uhr And. zum Hl. Geist, 7 Uhr Maiand. mit Predigt. — **St.-Ulrichkirche, München-Laim:** ½7 U. hl. M., 8¼ U. Pfarrgottesdienst, 10¼ u. 11 Uhr hl. M., 2 U. Rosenkr. — **St.-Martinkirche, Moosach:** Ab 6 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pfarrgottesd., 10 Uhr Schulm. für Mäd., ¾11 Uhr Schulm. für Knaben, ½2 Uhr Rosenkr. — **St.-Georgskirche, Milbertshofen:** 6 Uhr Beichtgel., 7 U. hl. M., 9 Uhr Festpred., ½10 Uhr Hochamt, ½11 U. hl. M. n. Meinung, 7 U. Maiandacht.

**Protestantische Kirchen.**

**St.-Matthäuskirche:** Sonntag 8 Uhr Feier des hl. Abendmahles, Pfr. Langenfaß. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Joch. 3 Uhr Nachmittagsgottesd., Pfr. Friedr. Nägelsbach. Montag 8 Uhr Frühgottesdienst, Stadtv. Ellwein. 10 Uhr Hauptgottesd., Pfr. Wiegel. 3 Uhr Nachmittagsgottesd., Kand. Achleitner. Donnerstag 8 Uhr Morgenand. Freitag 6¼ Uhr Abendgottesd., Stadtv. Frobenius. Freitag abds. ½8 Uhr Bibelbesprechung in der Tumblingerschule. Pfr. Wiegel. — **St.-Markuskirche:** Sonntag 8 Uhr Abendmahlsfeier, ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Kirchenrat Lembert. 11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Abendgottesd., Stadtv. Schmidt. Montag ½10 Uhr Hauptgottesdienst. — Donnerstag 6¼ Uhr Abendgottesdienst. Kand. Koeberle. — **St.-Lukaskirche:** Sonntag 8 Uhr Feier des hl. Abendmahls, Pfr. Kadner. 9 Uhr Hauptgottesd., Pfr. Nägelsbach. ½11 Uhr Kindergottesd. 5 Uhr Erbauungsstunde, Hilfsgeistl. Liz. Maier. Montag 9 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Kadner. 5 U. Erbauungsstunde, Hilfsgeistl. Liz. Maier. Samstag, 26. Mai, abds. 7½ Uhr 1. Orgelvortrag. — **St.-Johanneskirche:** Sonntag 8 Uhr Feier des hl. Abendmahls, Kirchenrat Dr. Glungler. 9 Uhr Hauptgottesd., Kirchenrat Dr. Glungler. ½11 Uhr Kindergottesdienst. Montag 9 Uhr Hauptgottesdienst, Hilfsgeistl. Weber. Mittwoch ½8 Uhr abds. Bibelbesprechung in der Sakristei, Kirchenrat Dekan Engelhardt. Der Freitag-Abendgottesdienst fällt aus. — **Erlöserkirche:** Sonntag 9¼ Uhr Hauptgottesd., Pfr. Stählin. Montag 9¼ U. Hauptgottesd., Pfr. Dr. Scharff, ½11 U. Hauptgottesd.

# Aus der Bewegung

## Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

### Sektionsversammlungen:

**Montag, 21. Mai Pfingstmontag,** fallen die Sekt.-Versammlungen aus.

**Dienstag, 22. Mai:**

**Sektion Haidhausen-Bogenhausen:** Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wiener Straße. Ref.: Pg. Max Weber.

**Sektion München-Süd:** Sprechabend im Gasth. „Zum Schwalbenstein", Ecke Reisenstr.-Thalkirchner Str. Pg. A. Rosenberg.

**Sektion Schwabing-Pinakothek:** Sprechabend im Gasthaus „Zur Amalienburg", Amalienstraße 39. Pg. Dr. Buchner.

**Sektion Neuhausen:** Sprechabend im Gasth. „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7.

**Mittwoch, 23. Mai:**

**Sektion Westend:** Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe. Pg. Max Weber.

### Deutsche Feiern

Im Hackerkeller hielt am Freitag der Jugendbund der N.S.A.P. die Jahresgründungsfeier aus Anlaß seines einjährigen Bestehens, zu der aus allen Teilen Deutschlands Teilnehmer eingetroffen waren. Die stimmungsvolle Feier, der die schmuck gekleideten österreichischen Jungkameraden und Mädchen ein eigenartiges Gepräge gaben, wies eine treffliche Vortragsfolge auf, deren Mittelpunkt außer den trefflichen Vorträgen unserer beliebten Rezitatoren, der Herren Hofschauspieler Bayrhammer und Hofrat Stury die Festrede des Pg. Weber bildete. Max Weber, der die Rede in letzter Stunde hatte übernehmen müssen, da die Polizei dem ursprünglich vorgesehenen Festredner Pg. Hermann Esser zu sprechen verboten hat, erinnerte an die Zeit der deutschen Befreiungskriege und an die deutsche Jugend aus dieser Zeit. Sie hätte den gigantischen Kampf um Deutschlands Befreiung nicht siegreich bestehen können, wenn sie nicht treu und wahrhaftig gewesen wäre. Treu und wahrhaftig sich selbst und dem Vaterland gegenüber. Die großen Männer jener Zeit, welche zwischen Deutschlands Zusammenbruch und der Stunde der Befreiung erstanden, Scharnhorst, Gneisenau, Stein, Blücher, Körner: sie erfüllten treu und wahrhaftig ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber. Dem Vaterland und dem deutschen Volk gegenüber: das ist die Voraussetzung einer jeden Pflichterfüllung, die Voraussetzung dafür, daß auch für unser unglückliches Deutschland wieder der Tag kommen wird wie vor hundert Jahren.

Unter dem Eindruck dieser tief bewegenden Rede stand der Rest des Abends. Gegen Schluß desselben nahm die Versammlung einstimmig eine Entschließung in Angelegenheit des Sprechverbotes unseres Pg. Hermann Esser an. Sie lautete:

„Die Teilnehmer der Jahresgründungsfeier des Jugendbundes nehmen mit Bedauern zum polizeilichen Verbot Stellung, das dem Pg. Esser nicht einmal gestattet, seinen Jungbundkameraden aus allen Teilen Deutschlands den Willkommgruß zu entbieten, während täglich und stündlich internationale Gaukler und Betrüger unserem armen Volke ihre überflüssige „Weisheit" predigen dürfen. Der Jugendbund der N.S.A.P. kann sich nicht versagen, dagegen in aller Form vor aller Öffentlichkeit Stellung zu nehmen."

*

Im Saale des Bürgerbräukellers in der Rosenheimerstraße hielt die 3. Sturmabteilung unserer S.A. einen Deutschen Abend ab, der ebenfalls einen stimmungsvollen Verlauf nahm. Unter der Mitwirkung künstlerischer Kräfte und der bewährten Musikkapelle Krug gestaltete sich die Feier trotz der schmerzlich empfundenen Abwesenheit unseres Führers Adolf Hitler zu einer imposanten Kundgebung für den lebendigen deutschen Geist innerhalb der S.A. Der Führer der sämtl. S.A.-Abteilungen, Pg. Hptm. a. D. Göring, hielt eine kurze, begeistert aufgenommene Ansprache, die in ein Heil auf die Bewegung und ihren Führer Adolf Hitler ausklang. Ausführlicher Bericht folgt.

### Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

**Berneck.** Am 27. April trat zum ersten Male die neugegründete Ortsgruppe **Berneck** im Kurhaussaal mit einem Vortrag unseres Pg. Seßelmann an die Öffentlichkeit. Die Versammlung verlief ohne jede Störung. Der Redner erntete stürmischen Beifall. Trotz aller Sachlichkeit und Schärfe hatte der Redner mit der Wärme sozialen Geistes zu den erschienenen Arbeitern gesprochen vom Verrat, der heute geschieht an der schaffenden Arbeit, von der planmäßigen Ausbeutung der Arbeitskraft durch die Spekulation, von der Irreführung und dem Bankrott der marxistischen Gewerkschaftspolitik, um ihnen zum Schlusse die wahrhafte Lösung des „Lohnproblems der Arbeit" zu zeigen, die zugleich die Lösung der sozialen Frage bedeutet. Anschriften sind zu richten an Ing. Kraus, Berneck.

### An die Ortsgruppen!

**Die von der Parteileitung schon längst eingeforderte Mitteilung der Sprechabendtermine stehen von vielen Ortsgruppen immer noch aus. Wir ersuchen, die Mitteilung umgehend an die Schriftleitung, Abteilung „Bewegung", gelangen zu lassen.**

*

### Zwischen zwei Stühlen

Im großen Wagnersaale beschäftigte sich im Völkischen Rechtsblock Herr Xylander mit der gegenwärtigen Reichsregierung. Er legte dar, daß wir dem Abgrund sehr nahe sind, der unser Grab sein wird, wenn nicht im letzten Augenblick eine entschiedene Umkehr erfolgt. Die Reichsregierung hatte schmählicherweise versäumt, den Ruhreinfall der Franzosen zur nationalen Aufrüttelung Deutschlands zu benutzen. Der Minister Gröner bezweifelte noch am 9. Januar die Nachrichten von französischen Militärtransporten. Zwei Tage später begann der Einmarsch. Wieder überließ die Reichsregierung die erste Abwehr der feindlichen Gewalt Privatleuten. Auch die Regierung Cuno wird vom Ausland geführt, sie hat kein festes Ziel und verhindert die notwendige Scheidung des Undeutschen vom Deutschen durch den Versuch, eine unmögliche Einheitsfront von der Rechten bis zur Linken herzustellen. So hat er sich zwischen 2 Stühle gesetzt und die Franzosen nutzen seine hilflose Lage aufs geschickteste aus. Hermes sitzt mit seiner Finanzwirtschaft bereits völlig fest. Wenn Oberst v. Xylander aber noch eine letzte Hoffnung hat, daß Cuno sich endlich ermannen werde, so können wir ihm hierin nicht zustimmen. Auch ein anständiger Abgang der Cuno-Regierung, den der Redner als die andere Möglichkeit bezeichnete, ist nicht wahrscheinlich. Es trifft zu, daß mit einer politisch eingestellten Nation wie Frankreich ein Wirtschaftler überhaupt nicht als Gleichberechtigter verhandeln kann, und selbst die Hoffnungen, die man auf Cunos Beziehungen zu England und Amerika setzte, sind glänzend ins Wasser gefallen. Bei den Ländern kommt es nur darauf an, Geld zu erhalten, einerlei, ob Deutschland darüber zugrunde geht oder nicht. England hat einen Bundesgenossen, mit dem es rechnen kann, neuerdings im faszistischen Italien gefunden. Daher ist es nur ein Entgegenkommen an den Vernichtungswillen unserer Feinde, wenn jetzt wieder eine Note mit noch höheren Angeboten als vorher abgeschickt wird. Unser ganzer Privatbesitz soll als Bürgschaft für unsere angeblichen Schulden dienen. England fordert über 63 Milliarden Goldmark. Wenn wir aber Geld und Gut einsetzen, so darf das nur geschehen zu unserer Befreiung, aber nicht zu unserer Versklavung, wie es die jetzige Reichsregierung haben will. Von einer Entschädigung der Opfer an der Ruhr, von einer „Wiedergutmachung" der französischen Gewalttaten, von einer Räumung des Ruhrgebietes durch die Räuber vor dem Beginn von Verhandlungen ist mit keinem Wort mehr die Rede. Dieser Umstand zeigt zur Genüge die Hilf- und Ratlosigkeit, die Schwäche und Unmännlichkeit der Regierung Cuno.

Ein aus Koblenz vertriebener Rheinländer schilderte in bewegten Worten die Leiden seiner Landsleute unter der französischen Peitsche und sprach mit Bitterkeit davon, daß im unbesetzten Deutschland großenteils der Ernst der Lage noch nicht begriffen worden ist, und Hilfe durch die Tat vielfach ausbleibt. Wenn das Rheinland sich von der Regierung und vom übrigen Deutschland verlassen fühlen würde, dann wäre sein Verlust unausbleiblich. Die meiste Zuversicht setzt der Redner auf das Erwachen des nationalen Willens, wie er sich in Bayern bis jetzt am stärksten gezeigt hat.

**Dr. Buttmann gab bekannt, daß der Justizminister Dr. Gürtner ihn gebeten habe, auf die öffentliche Anfrage über den Fall Erhardt ihm eine öffentliche Antwort zu erlassen, daß aber bis heute noch keine private Nachricht über das Schicksal der Anfrage ihm zugegangen sei. Es besteht offenbar die Absicht, dem Gefangenen, der nach Recht und Gesetz schon längst hätte aus der Untersuchungshaft entlassen werden müssen, so mürbe zu machen, daß er in seelischen Aufregungen einer endlichen Verhandlung nicht mehr gewachsen sein wird. Auch dies ist wieder ein Beweis für den Kampf gegen unsere deutschen Führer.**

# Die Blutschuld der Auergarde

## Die Regensburger Messerhelden vor Gericht

(Siehe „Völk. Beobachter" vom 8. Mai.)

Die umfangreiche Beweiserhebung in der Verhandlung gegen die von dem sozialdemokratischen Stadtrat Froschhammer geführten marxistischen Versammlungssprenger brachte ein ungeheuerliches, unwiderlegliches Material dafür zutage, daß die sozialdemokratische Partei und ihre Organe sich heute mehr denn je im politischen Kampf des schamlosesten Mittels, des brutalen Terrors bedient. Selbst der zur Verteidigung der Schandtaten seiner Garde nach Regensburg gefahrene, sonst gewiß nicht auf den Mund gefallene Herr Alwin Sänger verstummte unter der Wucht der Zeugenaussagen.

Wir haben leider nicht den Raum, um die sämtlichen Aussagen ausführlich zu berichten; wir können uns also nur darauf beschränken, kurz das Ergebnis der Beweisführung zusammenzustellen.

So wurde in der Hauptverhandlung einwandfrei festgestellt, daß unsere Regensburger Versammlung vom 5. April eine geschlossene Veranstaltung darstellte, daß keine Ausschreibung in den Zeitungen erfolgte, keine Plakatierung gemacht wurde, daß lediglich Einladungskarten an die Mitglieder ausgegeben wurden. Dennoch haben es die Sozialdemokraten (durch Spitzel!) verstanden, sich auf Umwegen, unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, Zettel zu verschaffen. Sogar, daß Zettel gefälscht wurden, wurde einwandfrei festgestellt. Die gefälschten und andere auf Umwegen in Besitz des Froschhammer gekommene Zettel wurden auf dem Gewerkschaftsbureau verteilt. Froschhammer selbst hat seine Leute zum Besuch der Veranstaltung aufgefordert. **Verschiedene Zeugen bekundeten, daß schon zwei Tage vor der Versammlung das Gerede ging, daß die Versammlung gesprengt werde. Es wurden Drohungen ausgestoßen wie: „Die werden wir heute schön kriegen!" „Denen werden wir es heute schon zeigen!", „Die kommen heute nicht mehr lebend heim!"** Weiter ergab die Beweiserhebung, daß die Marxisten, die in großer Zahl erschienen waren, sich, soweit sie sich nicht in dem dem Versammlungslokal vorgelagerten Gastzimmer als Kampfreserve aufhielten, im Saal in Gruppen verteilten. Die feindselige Stimmung dieser Leute und ihr Wille, Gewalt und Terrorakte zu verüben, machte sich schon vor Beginn der Versammlung bemerkbar. Als ein Nationalsozialist aus dem Gastzimmer einen Stuhl holen wollte, wurde er auf das unflätigste beschimpft, die Leute schrien: „Schmeißt ihn 'naus, den Saukerl!"

Als der Rädelsführer, der Stadtrat Froschhammer, das Lokal betrat, musterte er seine Leute und zwinkerte ihnen mit den Augen zu, benahm sich in der bübischsten Weise, rauchte trotz wiederholten Verbots und gab sogar trotz neuerlichen Ersuchens, das Rauchen zu unterlassen, seinem Nachbar demonstrativ eine Zigarette.

Einwandfrei ergab die Beweiserhebung, daß die zur Kontrolle der Besucher aufgestellten Ordnungsleute der nationalsozialistischen Sturmabteilung nicht nur außerordentlich höflich ihren Dienst versahen, sondern zur Versammlung vollkommen unbewaffnet erschienen waren. Es wurde auch nicht der Schatten eines Beweises dafür erbracht, daß ein nationalsozialistischer S.A.-Mann provozierte oder eine Waffe besaß. Verschiedene Zeugen bestätigten unter Eid, daß die S.A. der Nationalsozialisten überhaupt nicht bewaffnet sei und lediglich den Zweck hat, die Ordnung und die Sicherheit unserer Versammlungen zu gewährleisten. Auf verschiedene Fragen des Herrn Sänger hin wurde unter Eid festgestellt, daß die Ausübung des Dienstes der S.A. lediglich mit der Faust zu geschehen habe, und daß Waffen jeglicher Art nur wenige Leute tragen, die einen Waffenschein besitzen.

**Weiterhin ergab die Beweiserhebung, daß die stürmische Begrüßung des Pg. Esser bei der Eröffnung der Versammlung für die Auer-Gardisten das Zeichen zum Losschlagen gewesen ist. Der Parlamentarier und Gewerkschaftssekretär Froschhammer schrie wie ein Betrunkener, stieg auf einen Stuhl und führte sich auf wie ein Lausbub. Er rief immer wieder zur Geschäftsordnung, bezeichnete die, wie festgestellt wurde, außerordentlich sachlichen Erklärungen des Pg. Esser als Lügen, schämte sich nicht die frei erfundenen Behauptungen und niederträchtigen Verleumdungen der Leute aufzuputschen, behauptete z. B., eine Hundertschaft aus Landshut sei da (was ausdrücklich als Lüge festgestellt wurde), ein Nationalsozialist habe mit dem Gummiknüttel zugeschlagen, obwohl erwiesenermaßen kein Nationalsozialist auch nur die geringste Provokation sich hatte zuschulden kommen lassen. Froschhammer gab dann mit der Hand ein Zeichen gegen die Verbindungstür zwischen Saal und Gastzimmer, was die Zeugen als das Signal zum allgemeinen Sturm bezeichneten.** Die Auergardisten begannen nun im Saal und im Gastzimmer in der rohesten Weise mit Hackelstecken, Gummiknütteln usw., auf die friedlichen, unbewaffneten Versammlungsbesucher einzuschlagen. Ein paar Leute stiegen sogar auf ein Billard und auf das Musikpodium, um mit Wucht mit dem am unteren Ende gehaltenen eigenen Knotenstock auf die Wehrlosen einzuschlagen. Ein besonders tüchtiger Sozialdemokrat, **der Angeklagte Fritz Wagenpfeil zog ein geschliffenes Messer, drohte mit dem Erstechen und führte dann blindwütend mit aller Wucht einen fürchterlichen Stich nach einem Nationalsozialisten, der allerdings durch einen Zufall seinen eigenen Parteigenossen Stöckl ins Herz traf, und seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatte.**

Eine große Anzahl von Zeugen, die keiner Partei angehören, also völlig unbeteiligt erscheinen müssen, bekundeten einwandfrei, daß sie den Eindruck bekommen hätten, daß eine planmäßige Sprengung der Versammlung unter einheitlicher Leitung erfolgt sei.

Geradezu niederschmetternd für die Marxisten aber war die Anklagerede des Staatsanwaltes, aus der die völlige Unschuld unserer Leute und insbesonders die Einwandfreiheit unserer Sturmabteilung im Gegensatz zu den marxistischen sogen. „Sicherheits"abteilungen, die mit Mord und Totschlag arbeiten, zu ersehen ist. Der Staatsanwalt führte in 2stünd. Rede aus:

Die äußerst bedauerlichen Vorfälle des 5. April haben sich zweifellos vor einem politischen Hintergrund abgespielt, der von den altbekannten Gegensätzen zwischen Nationalsozialisten und Sozialisten ausgelöst wurde. Es war ebenso verfehlt, wenn der „Völkische Beobachter" von einem marxistischen Mord sprach, (wir haben aber recht behalten. D. Schriftltg.), als wenn die „Volkswacht" den Hauptwachtmeister Sehn von der Landespolizei als Arbeitermörder bezeichnete.

Die Art und Weise, wie das hiesige sozialdemokratische Organ am ersten Tage der Hauptverhandlung die Anklageschrift glossierte, veranlaßte den Anklagevertreter zu einigen sehr deutlichen Worten gegen das rote Organ, das in dem vorliegenden Fall überhaupt von allen guten Geistern verlassen zu sein schien. Was das Organ mit seinen Bemerkungen bezwecke, ist nach Anschauung des Redners die plumpeste Beeinflussung der öffentlichen Meinung, gegen die er mit allem Nachdruck Verwahrung einlegen müsse. Ich habe mich, erklärt er weiter, bemüht, pflichtgemäß nach der Prozeßordnung alles zusammenzutragen, was zur Belastung einerseits und zur Entlastung andererseits der Angeklagten dient. Das werden mir die Herren Verteidiger bestätigen können. Es ist ein frivoles Unternehmen, der Staatsanwaltschaft zu unterschieben, sie hätte sich von der Presse, entweder vom „Völkischen Beobachter" oder vom „Regensburger Anzeiger" beeinflussen lassen.

**Was den Angeklagten zur Last liegt,** ist Landesfriedensbruch. Es brauchte keine politische Versammlung, die gesprengt werden soll, um einen Landesfriedensbruch gegeben zu erachten. Es ist ausdrücklich festgestellt, daß keiner der Ordnungsleute und der leitenden Personen bewaffnet war. Man glaubte, die Versammlung werde sich aus Personen zusammensetzen, die eine Störung von vorneherein ausschließen. Es ist aber auch nichts aus dem Schoße der Nationalsozialisten heraus geschehen, was man ihnen zum Vorwurf machen könnte. Es steht zweifellos fest, daß Einladungskarten gefälscht wurden. Wer hat nun ein Interesse an den Fälschungen? Die Einberufer sicher nicht. Also müssen Leute die Karten gefälscht haben, die glaubten, in den Besitz rechtmäßiger Einladungszettel nicht gelangen zu können. Es mußten Leute sein, die von vorneherein schlechte Absicht hatten. **Auch in den Händen des Angeklagten Karl Froschhammer hat sich eine gefälschte Karte befunden. Wie kommt in das Bureau des Deutschen Eisenbahnerverbandes eine gefälschte Karte? Wie kommt Froschhammer in den Besitz einer solchen? Es steht fest, daß am Saaleingang folgende Beobachtung gemacht wurde: Es kamen Leute mit Karten in den Saal, hängten Hut und Stock an den Nagel und gingen wieder hinaus, um die Karten an andere weiterzugeben. Es sind Schiebungen vorgekommen. Warum ging Karl Froschhammer nicht allein in die Versammlung? Warum ging er in die Werkstätte, um sich eine Schutztruppe zu suchen?**

**Es wurde nicht nur festgestellt, daß die Eisenbahner im Gastlokal in erheblicher Anzahl waren, sondern daß auch Waffen in Form von Hackelstöcken im Zimmer herumlagen. Wie**

kennen zugestandenermaßen diese Hackelstöcke als die Ausrüstung des hiesigen sozialdemokratischen „Ordnungs“dienstes. Nicht nur im Gastzimmer hatte man sich versammelt, auch im Versammlungslokal selbst hatte man sich eingefunden. Die Gruppen saßen so verteilt, daß sie im Ernstfalle gleich wirksam zusammenarbeiten konnten. Es war systematisch darauf abgesehen, den Saal an allen Tischreihen mit Leuten zu besetzen, daß sie im Ernstfalle sofort von allen Seiten herankommen und sich mit den anderen am Ausgang zum Gastlokal vereinigen konnten. Das alles läßt schon darauf schließen, daß unter dem Vorantritt des Angeklagten Karl Froschhammer ein organisierter Dienst zur Sprengung der Versammlung vorbereitet war. Daß das nicht ein trügerischer Schluß ist, ergibt sich aus verschiedenen Zeugenaussagen. Froschhammer hatte es von vornherein darauf angelegt, den Redner des Abends überhaupt nicht zu Wort kommen zu lassen und die Versammlung zu sprengen, wenn nötig mit Gewalt. Er hat in höchst aufreizender Weise in die Versammlung hineingerufen, daß eine Hundertschaft aus Landshut da ist. Es war eine böswillige Erfindung, eine absichtlich auf Aufreizung berechnete Bemerkung Froschhammers, wenn er in den Saal hineinschrie, daß von den Nationalsozialisten mit Gummiknütteln in das Gastlokal hinausgeschlagen wurde. Es ist weder das Wort „Novemberverbrecher“ gebraucht worden, noch hat es auf einem der aufgelegten Flugblätter gestanden, noch hatte Froschhammer eine Veranlassung, das Wort in die Versammlung zu werfen.

**Der geistige Leiter, der Rädelsführer der Angeklagten war Karl Froschhammer.** Es war ihm darum zu tun, die Leute aufzuhetzen. Ich gebe nichts auf die sogenannte öffentliche Meinung. Aber es ist doch von einer gewissen Bedeutung, daß man in der ganzen Stadt den Angeklagten Karl Froschhammer als den bezeichnet hat, der für das Unglück des 5. April verantwortlich zu machen ist. Froschhammer ist ja zugesagt worden, daß er in der Diskussion sprechen kann. Er hat sich an die Zusage nicht gehalten, sondern immer aufs neue in die Versammlung hineingeschrien. Ist das eine Aufführung von einem Mann, der sachlich zu einem Parteiprogramm sprechen will? Das ist das Treiben **eines Mannes, der hetzen, sprengen will.** Daß eine Zusammenrottung stattgefunden hat, steht fest. Nach den Aussagen der Zeugen muß angenommen werden, daß zirka 40 bis 50 ungebetene Gäste im allgemeinen Gastlokale versammelt waren.

Der Redner geht dann auf die Vorfälle im Saale selbst ein und führt an der Hand der Anklageschrift die verschiedenen Verletzungen vor, die vorgekommen sind. Die Täter sind nicht festgestellt. Aber die Gewalttätigkeiten liegen vor. **Wir** sehen, welche geradezu unglaublich rohen Mittel angewandt wurden. Nachdem nachgewiesen ist, daß alle Verletzungen durch die vom Gastlokal Eindringenden oder von den **im Versammlungslokal zu Unrecht** Befindlichen zugefügt wurden, gehört schon **ein starker Mut dazu zu sagen, alles Licht in der Anklageschrift sei bei den Hitlerleuten, aller Schatten bei den Angeklagten.** Ist in der Hauptversammlung nachgewiesen worden, **daß auch nur einer von einem Nationalsozialisten verletzt wurde?** Es ist tatsächlich von denen, die widerrechtlich in das Versammlungslokal eingedrungen waren, **kein einziger durch einen Nationalsozialisten** mißhandelt worden. Das hätte sich der Ermittlungsdienst der „Volkswacht“ sicher nicht entgehen lassen, das nachzuweisen. Diejenigen, die provoziert wurden, deren Hausrecht in der gröblichsten Weise gestört wurde, die sollen diejenigen sein, auf die ich alle Schatten werfen soll, die anderen soll das Licht der Unschuld treffen? Es ist ein frivoles Unternehmen, nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung so etwas zu verlangen.

**Der Antrag des Staatsanwalts lautete schließlich zu:**

**1 Jahr 6 Monate Gefängnis für Karl Froschhammer, als Rädelsführer;**

**je 9 Monate Gefängnis für: Franz Wagenpfeil,**
**Franz Beer,**
**Josef Schmidt,**
**Johann Seidinger;**

**je 1 Jahr Gefängnis für:**
**Johann Froschhammer,**
**Georg Dobler;**

**2 Jahre Gefängnis für:**
**Fritz Wagenpfeil.**

In einer glänzend aufgebauten, außerordentlich sachlich gehaltenen, aber desto wirksameren Rede legte der für unsere verletzten Parteigenossen als Nebenkläger fungierende Rechtsanwalt Roder, München, dar, daß der Regensburger Prozeß für die N. S. D. A. P. deshalb wichtig sei, weil auf das breiteste und zuverlässigste festgestellt worden ist, daß trotz musterhaftestem Benehmens der Nationalsozialisten, trotz Vermeidung jeder Provokation, die nationalsozialistische Versammlung in der brutalsten Weise unterdrückt und gesprengt worden sei. Das gebe die volle Berechtigung zur weiteren Entfaltung nationalsozialistischer S.A. Organisationen. Besonders wichtig sei, **daß die S.A. entgegen den Verleumdungen der Marxisten nicht bewaffnet sei, was wiederholte eidliche Zeugenaussagen beweisen.**

**R.-A. Roder erklärt, die Nationalsozialisten legen keinen Wert darauf, daß verführte Arbeiter bestraft werden. Ihnen sei wertvoll die öffentliche Feststellung der inneren Unwahrhaftigkeit der gesamten marxistischen Bewegung.**

**Das Urteil lautete:**

**Froschhammer Karl zu 8 Monaten Gefängnis, Froschhammer Johann und Dobler zu je 7 Monaten Gefängnis, Wagenpfeil Franz und Seidinger zu je 6 Monaten Gefängnis wegen Verstoßes gegen § 125 Absatz 1 und 2 des Strafgesetzes (Landesfriedensbruch); Bär Franz zu 3 Monaten Gefängnis wegen Verstoßes gegen Absatz 1 § 125. Schmidt Josef freigesprochen.**

**Die Verurteilten bekommen unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft Bewährungsfrist bis 1. Juli 1927 nach Verbüßung der halben Strafe. Das Verfahren gegen Wagenpfeil wurde einem ordentlichen Gericht übergeben.**

# Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

## Zum kommenden Krach

**Genau vor 50 Jahren**
**Ward auch die Börse „krank“;**
**Wo sonst Goldkonten standen,**
**Stand wörtlich — auf der Bank:**
**„Der Herr ‚Direktor‘ verduftet, —**
**Das Unternehmen verkracht!“ — — —**
**Da hat man aus „besten“ Papieren**
**Den Kindern Drachen gemacht!**
**Man ging zum Trost auf d' Wies'n,**
**Wo frisch die Winde weh'n —**
**Da konnt' man seine Aktien**
**Noch einmal steigen seh'n. —**
**Je höher sie jetzt klettern:**
**Denkt stets an jenen Wind,**
**In dem sie damals alle**
**Am höchsten gestiegen sind!**

**Debet.**

## Vor hundert Jahren

Friedrich von Gagern, der bekannte freiheitlich und wahrhaft vaterländisch gesinnte Diplomat und General, der am 20. April 1848 das Opfer heimtückischer und feiger Rebellen wurde, schrieb im Jahre 1823, als er sich nach mehrjährigem Aufenthalt in Frankreich, England und den Niederlanden wieder einige Zeit in Deutschland umgesehen hatte, eine Denkschrift „Der gegenwärtige Zustand“. (vergl. Heinrich von Gagern, Das Leben des Generals Friedrich von Gagern, I, S. 274). Darin heißt es wörtlich:

„Die Kapitale sind der Industrie entzogen und werden verschlungen und verzehrt von dem immer aufgesperrten Rachen der öffentlichen Anleihen, welche auf den Schweiß des Landmanns und die kommenden Geschlechter hypothecirt sind. Die Reichtümer der Kapitalisten sind gerade äqual und identisch mit der Schuldenlast der Staaten.

Das Spiel der Börse und die Agiotage ist jetzt das einzige lebhaft betriebene Geschäft; ein Geschäft, dessen geringster Nachteil ist, daß es keine Werte schafft, weil notwendig der Eine verliert, was der Andere gewinnt.

Bei dem allgemeinen Rückgang erscheinen einige kolossale Vermögen — nicht durch Fleiß und Sparsamkeit langsam erworben —, sondern durch diejenige Geschicklichkeit, welche von dem Unglück der Zeiten Vorteil zu ziehen weiß und in dem allgemeinen Schiffbruch das Strandrecht ausübt: — Lieferanten — Schmuggler und Juden, deren Luxus eine Verspottung des öffentlichen Elends ist.

Ja, Juden und Wechsler sind die Vertrauten der Fürsten, die Ratgeber und Kontrolleurs der Minister, die Schatzmeister, durch deren Hände jährlich das ganze Einkommen der Staaten geht — die wahren Aristokraten des Zeitalters.“

Geschrieben vor hundert Jahren, nicht von einem „Antisemiten“, sondern von einem scharfen Beobachter und besorgten Vaterlandsfreund. . . .

## Die „Reorganisation“

**Wien.** Die Generalversammlung der Südbahn-Gesellschaft genehmigte einstimmig eine administrative und technische Reorganisation der Südbahn-Gesellschaft betr. das Übereinkommen zwischen Österreich, Ungarn, Italien und der Südbahn-Gesellschaft unter Beitritt eines Komitees der Obligationäre.

## Verpachtung der gesamten Bahnen Mitteleuropas?

**Wie in Wiener politischen Kreisen verlautet, hat Generalkommissär Zimmermann dem Bundeskanzler Dr. Seipel den Wunsch des Völkerbundes übermittelt, daß die Regierung einen englischen Fachmann zwecks Abgabe eines Gutachtens über die zur Sanierung der Bundesbahnen zu ergreifenden Mittel berufe.** Es scheint jedoch, daß man sich auch in den Kreisen des Völkerbundes von einem solchen Konsilium nicht allzuviel verspricht, und daß man sich auch in Genf darüber klar war, daß das Problem der Bundesbahnen nicht so sehr ein österreichisches als vielmehr ein mitteleuropäisches ist. (!) Unter diesem Gesichtspunkte soll, wie der „Tag“ meldet, in Genf das Projekt eines **amerikanischen Syndikates (!)** sehr sympathische Aufnahme gefunden haben, das sich mit der Absicht trägt, **die gesamten mitteleuropäischen Bahnen in Pacht zu nehmen** und unter eine gemeinsame Leitung zu stellen. Die Delegierten dieses Syndikates haben bereits streng vertraulich mit den Regierungen in Rom, Prag, Wien, Budapest und Bukarest Fühlung genommen. Die italienische, ungarische und rumänische Regierung haben sich bereit erklärt, dem Projekt näherzutreten und Verhandlungen mit dem amerikanischen Syndikat aufzunehmen. Schwierigkeiten sind bei den Vorbesprechungen bloß bei der tschechoslowakischen Regierung aufgetreten, die keine Geneigtheit zeigt, dem Plan beizutreten. In Wien ist dieser Gedanke von Dr. Seipel, der bekanntlich ein Anhänger der Entstaatlichung der Bundesbahnen ist, freundlich begrüßt worden.

In seiner Art eine gute Ergänzung zur Meldung von der eben angeführten „Reorganisation“....

## Kohlenhandelstag

**In Eisenach trat der deutsche Kohlenhandelstag**, verbunden mit einer Hauptversammlung des Zentralverbandes der Kohlenhändler Deutschlands, zusammen. Die Beteiligung aus allen Teilen des Reiches war außerordentlich stark, auch Vertreter aus der Tschechoslowakei waren erschienen, ebenso war das Reichsverkehrsministerium, die Reichseisenbahnverwaltung, der Reichskohlenrat und Reichskohlenverband, sowie der Reichskohlenkommissär und die bergbaulichen Vereine, sowie das Kohlensyndikat vertreten.

# Wirtschaftsrundschau

## Wirtschaftslage in Bayern

Bayerns Wirtschaftslage im April glich im allgemeinen der des Vormonats. Ungenügende Beschäftigung der Betriebe als Folge mangelnden Absatzes bildete wiederum das Hauptmerkmal der Gesamtlage. Das Wirtschaftsbild der einzelnen Industriezweige war daher in seiner Grundstimmung mehr oder weniger unfreundlich.

Bei den Torfwerken hat die Nachfrage merklich nachgelassen. Der lebhafte Bedarf an Torfstreu bestand unvermindert fort. Innerhalb der Industrie der Steine und Erden hat der träge Geschäftsgang der niederbayrischen, oberpfälzischen und oberfränkischen Granitindustrie keine Besserung erfahren. Bei den oberpfälzischen Basaltbrüchen lagen gerade noch genügend Aufträge vor, um die Arbeiter beschäftigen zu können. Die oberfränkische Schiefertafelindustrie mußte wieder verkürzt werden. Zement- und Kalkwerke waren vielfach noch gut beschäftigt, wenngleich ein für die Jahreszeit schlechter Auftragseingang vorlag. Bei den Ziegeleien sind immer noch größere Vorräte vorhanden. Innerhalb der keramischen Industrie herrschte schlechte Nachfrage nach Ton-, Steinzeug- und Chamottewaren. Die Porzellanindustrie klagte über geringe Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes und zunehmende Auslandskonkurrenz infolge der deutschen Spesen. Die Lage der Glasindustrie wird von allen Spezialzweigen als schwierig bezeichnet. Innerhalb der Metallindustrie hat die Beschäftigung der Eisengießerei nachgelassen, weil die Gestehungskosten infolge der hohen Roheisenpreise über dem Weltmarktpreis lagen. Aus demselben Grund konnten die Maschinenfabriken auf den Auslandsmärkten nicht mehr konkurrieren. Der Inlandsabsatz war unter dem Einfluß der Kapitalnot und Kaufunlust des Publikums gering. In der Blechwaren- und Metallwarenindustrie waren vielfach weitere Betriebseinschränkungen nicht zu vermeiden. Im Eisenhandel ist die Kundschaft mit dem Steigen des Dollarkurses etwas aus der bisherigen Zurückhaltung herausgetreten. Innerhalb der chemischen Industrie war besonders der Absatz von bayerischem Kunstdünger unbefriedigend. Auch in Sprengstoffen, Seifen, Farben und Lacken ließ das Geschäft weiter zu wünschen übrig. Innerhalb der Textilindustrie arbeiteten nur wenige Baumwollspinnereien und Webereien voll. Etwas besser war die Lage der Bunt- und Plüschweberei, der Hanfspinnerei und Bindfadenfabrikation. In den Papierfabriken ist der Umsatz gegenüber dem Vormonat erheblich zurückgegangen. Das Geschäft der Landesprodukten litt unter den Schwankungen der Devisenkurse. In der Brauindustrie begann sich der Absatz mit dem Herannahen der wärmeren Jahreszeit etwas zu beleben, blieb aber hinter der Höhe des Vorjahres etwas zurück. Die Tabakindustrie berichtete von einem erheblichen Auftragsmangel. Auch das Baugewerbe konnte bei den bekannten Schwierigkeiten trotz günstiger Witterung keine besondere Tätigkeit entfalten.

## Grau in Grau

Abermals ist im Vergleich zur Vorwoche eine Verschärfung der wirtschaftlichen Verhältnisse auf der ganzen Linie eingetreten. Die Preisentwicklung ist rasch und stürmisch in Fluß gekommen und scheint kein Halten und kein Machtgebot mehr zu kennen. Wieder ist der Dollar um mehrere Tausend gestiegen, so daß er am Freitag mit 47 900 notiert wurde. Die Effektenkurse waren ganz entsprechend: Phantasiepreise mit Millionenziffern für Papiere im Nominalwert von 1000 Mark. Die neue Devisenverordnung ist also erfolglos geblieben, ebenso verlautet über eine neue Aktion der Reichsbank nichts mehr. Die Situation auf den Warenmärkten könnte man eigentlich mit dem einzigen Wort: Preisaufbau genügend kennzeichnen, denn das Bild ist im Grund ganz gleich und einheitlich. Auf dem Hopfenmarkt ist jetzt das erwartete Ereignis eingetreten: der Zentner Hopfen bester Beschaffenheit kostet jetzt „glücklich“ eine Million, während selbst die geringste Ware mit mindestens 550 000 Mark bezahlt werden muß. Auf den Getreidemärkten ist der Weizen in München im Großhandel auf 79 000 Mark gestiegen. Damit läßt dieser Preis die höchsten bisher festgestellten Preise schon wieder hinter sich, die nur wenig über 70 000 Mark gegangen waren. Die Fettpreise haben sich natürlich auch wieder erhöht, muß man doch heute für Schmelzmargarine erster Qualität schon 7300 Mark anlegen während der Kemptener Butterpreis im Durchschnitt vom 9. bis 16. Mai 8476 Mark betrug. Schwere Folgen wird die neue Kohlenpreiserhöhung um rund 1000 Mark pro Ztr. für die Preisbildung aller Industrieprodukte haben. Auf dem Leder- und Häutemarkt haben sich die Preise ganz den steigenden Devisenkursen angepaßt. Nach dem Großhandelsindex ist vom 5. bis 15. Mai eine Steigerung um 13,9 Prozent eingetreten. Die Steigerung der Vieh- und Fleischpreise muß die schlimmsten Befürchtungen für die Volksernährung erwecken.

## Die Münchener Stadtanleihe

Die Kommerz- und Privatbank hat von der 8% Münchener Stadtanleihe die II. Emmission in der Höhe von 1 Milliarde Mark fest übernommen.

## Der Kaffeepreis

Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffeegroßröster und -händler, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 22—27 000 M. für 1 Pfund je nach Qualität notiert.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung H. Esser; für den Anzeigenteil: Josef Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn Sämtliche in München.

## Spielplan der Münchner Theater vom 20. Mai bis 29. Mai

§ = Theatergemeinde — * = Volksbühne

| | Prinzregenten-Theater | National-Theater | Residenz-Theater | Theater am Gärtnerplatz | Münchner Schauspielhaus | Münchner Kammerspiele | Operettenbühne (Lustspielhaus) | Münchner Volkstheater | Münchner Theater (Blumensäle) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Sonntag, 20. Mai nachmittags | — | — | — | Hollandweibchen (3 Uhr) | Moral (3.30 Uhr) | Theater in der Vorstadt (3.30 Uhr) | Die lustige Witwe (3.30 Uhr) | Der kühne Schwimmer (4 Uhr) | Der 7. Bua (3.30 Uhr) |
| Sonntag, 20. Mai abends | Die Nibelungen (7 Uhr) 1401—1300 * | 7. Vorst. Abtl. II Die Walküre (6 Uhr) 19551—19650 * 51851—51950 § | Der Krampus (7.30 Uhr) | Verliebte Leute (7.30 Uhr) | Tanzgastspiel des Mosk. Kammerth. Die Zwillingsschwestern (7.30 U.) | Die Freier (7 Uhr) Theater in der Vorstadt (10 Uhr) | Madame Pompadour (7.30 Uhr) | Die tolle Lola (7.30 Uhr) | Heilig Land (8 Uhr) |
| Montag, 21. Mai nachmittags | — | — | — | Schwarzwaldmädl (3 Uhr) | Musik (3.30 Uhr) | Theater in der Vorstadt (3.30 Uhr) | Die Tangokönigin (3.30 Uhr) | Die Kleine vom Varieté (4 Uhr) | Heilig Land (3.30 Uhr) |
| Montag, 21. Mai abends | Der Kaufmann von Venedig (7 Uhr) 12801—13300 * | Platzmiete aufgeh. Die Zauberflöte (7) | Der Schwierige (7.30 Uhr) | Verliebte Leute 7.30 Uhr | Tanzgastspiel des Mosk. Kammerth. Die Zwillingsschwestern (7.30 U.) | Ein Sommernachtstraum (7.30 Uhr) | Madame Pompadour (7.30 Uhr) | Die tolle Lola (7.30 Uhr) | Mutterschaft (8 Uhr) |
| Dienstag, 22. Mai abends | Die Nibelungen (7 Uhr) 71201—72100 § | 7. Vorst. Abtl. I Meistersinger von Nürnberg (6 Uhr) [illegible] * 51901—52050 § | Jugend (7.30) 13501—13800 * | Verliebte Leute (7.30 Uhr) | Die Frau von 40 Jahren (7.30 Uhr) | Man kann nie wissen (7 Uhr) Der Kammersänger Tänze (9.45 Uhr) | Madame Pompadour (7.30 Uhr) | Die tolle Lola (7.30 Uhr) | Heilig Land (8 Uhr) |
| Mittwoch, 23. Mai abends | Medea (7 Uhr) 50001—50750 § 66901—67200 § | Elektra (7.30 Uhr) 6601—7800 * | Wenn der junge Wein blüht (7.30 Uhr) 7901—8100 * | Verliebte Leute (7.30 Uhr) | Die Frau von 40 Jahren (7.30 Uhr) | Ein Sommernachtstraum (7.30 Uhr) | Madame Pompadour (7.30 Uhr) | Die tolle Lola (7.30 Uhr) | Heilig Land (8 Uhr) |
| Donnerstag, 24. Mai abends | Komödie d. Irrungen Das Wundertheater (7.30 Uhr) [illegible] * 57201—[illegible] | 8. Vorst. Abtl. II Der Barbier von Sevilla (7 Uhr) 7301—7900 * 56401—56500 § | Im Dickicht (7.30 Uhr) 8101—8400 * | Verliebte Leute (7.30 Uhr) | Die Frau von 40 Jahren (7.30 Uhr) | Man kann nie wissen (7 Uhr) Theater in der Vorstadt (10 Uhr) | Madame Pompadour (7.30 Uhr) | Die tolle Lola (7.30 Uhr) | Heilig Land (8 Uhr) |
| Freitag, 25. Mai abends | Kampf (7 Uhr) 14701—15400 * 21001—21300 * | Undine (7 Uhr) [illegible] | Der Widerspenstigen Zähmung (7.30 Uhr) 20001—20300 * 30301—30500 * | Verliebte Leute (7.30 Uhr) | Die Frau von 40 Jahren (7.30 Uhr) | Ein Sommernachtstraum (7.30 Uhr) | Madame Pompadour (7.30 Uhr) | Die tolle Lola (7.30 Uhr) | Heilig Land (8 Uhr) |
| Samstag, 26. Mai abends | Hamlet (7 Uhr) 11901—12800 * | 8. Vorst. Abtl. I Violetta (7 Uhr) 26101—26400 * 56301—56400 § | Minna von Barnhelm (7.30 Uhr) 55501—55800 § | Verliebte Leute (7.30 Uhr) | Pygmalion (7.30 Uhr) | Man kann nie wissen (7 Uhr) Der Kammersänger Tänze (9.45 Uhr) | Madame Pompadour (7.30 Uhr) | Die tolle Lola (7.30 Uhr) | Heilig Land (8 Uhr) |
| Sonntag, 27. Mai nachmittags | — | — | — | Dreimäderlhaus (3 Uhr) | Musik (3.30 Uhr) | Theater in der Vorstadt (3.30 Uhr) | Die Tangokönigin (3.30 Uhr) | Schwester Chrysantheme (4 Uhr) | Der 7. Bua (3.30 Uhr) |
| Sonntag, 27. Mai abends | Die Nibelungen (7 Uhr) 60701—61000 § 70001—70600 § | 9. A. 8. Vorst. Abtl. IV Der fliegende Holländer (7 Uhr) | Der Krampus (7.30 Uhr) | Verliebte Leute (7.30 Uhr) | Pygmalion (7.30 Uhr) | Man kann nie wissen (7 Uhr) Der Kammersänger Tänze (9.45 Uhr) | Madame Pompadour (7.30 Uhr) | Die tolle Lola (7.30 Uhr) | Heilig Land (8 Uhr) |
| Montag, 28. Mai abends | Weh dem, der lügt (7 Uhr) 59901—60100 § 63451—64200 § | Die lustigen Weiber von Windsor (7 Uhr) 53501—54400 § 55001—55300 § | Im Dickicht (7.30 Uhr) 17901—18700 * | | | | | | |
| Dienstag, 29. Mai abends | Wilhelm Tell (7 Uhr) 65401—66350 § | 9. A. 8. Vorst. Abtl. III Cavalleria rusticana Bajazzo (7 Uhr) 26401—26700 * | Wenn der junge Wein blüht (7.30 Uhr) 70601—70800 § | | | | | | |

**Morgenaufführung: Münchner Volkstheater: Sonntag, den 27. Mai, 11 Uhr.**

**Georg Frank**
Donnersbergerstr. 60
Kurz-, Schnitt-, Weiß- und Wollwaren

Sämtliche **Malerarbeiten** übernimmt zu den billigst. Tagespreisen
**Christ. Ockert**
Weißenburger Str. 44
Telephon Nr. 43175

**W. FOTH**
Nachf. Max Engl
Buchhandlg. u. Antiquariat
München, Theresienstr. 4
nächst der Ludwigstraße
Lager neuer u. antiqu. Bücher. Ankauf einzelner besser. Bücher u. ganz. Biblioth.

Ankauf v. Edelmetallen
**Jos. Fuess**
München, Blumenstr. 5

Sämtliche **Altmetalle**
Zeitungen, Flaschen
kauft zu den höchsten Tagespreisen
**ANTON BECK,**
Margaretenstr. 16 a 0.

Buchdruckerei u. Verlag
**HANS STIEGELER**
München, Frühlingstr. 17
Anfertigung von Drucksach. aller Art für Geschäfts- und Privatbedarf.
Fernruf-Nummer 22234

Erstklassiger
**Schneider**
sucht Arbeit in oder außer Haus. Zuschr. u. [illegible] a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Bessere, gebrauchte
**Möbel**
komplett und einzeln
Büromöbel sowie Kunstgegenstände von Privat zu kaufen
**gesucht**
Meier, T. 55451
Schleißheimerstr. 8

**TIDIN**
(patentamtl. gesch.)
besterprobtes Mittel gegen
**Hautkrankheiten**
aller Arten.
Krätze, Flechten, Räude, Bartflechte, Ekzeme usw. Geruchlos, sauber u. diskret in der Anwendung und von sicherem Erfolge. Zu haben in allen Apotheken.
Man weise Nachahmung zurück.

**Berg-, Sportstiefel**
sowie **Haferlschuhe**
fert. u. Maß nur beste Arbeit
**M. Anzinger,**
Humboldtstraße 30.

**Metall**
Zinn in jeder Form, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Nickel, Quecksilber [illegible] wie Werkzeuge aller Art, Motore, Maschinen, Material für Elektrotechnik, Gas, Wasser, Dampf und Autos usw. kauft stets zu höchsten Preisen
X. Dingleiter
Sendlinger-Str. 77, Tel. 25830
Rückporto erbeten.

Immer mehr Freunde erwirbt sich das
**Harmonium**
das schönste und vollkommenste Hausinstrument.
Auch von jedermann ohne musikalische Vor- u. Notenkenntnis sofort vierstimmig spielbar. Illustr. Katal. ums.
Alois Maier, Hoflieferant,
Fulda
Gegründet 1846

**Anzeigen**
im Beobachter finden weiteste Verbreitung.

**Besuchet Berchtesgaden**
im bayerischen Hochgebirge
Hochgebirgskurhaus Obersalzberg b. Berchtesgaden / Pension Moritz
1000 m / Sonnige Höhenlage / Landwirtschaft / Liegehallen

**Möbeltransporte**
von und nach allen Plätzen Europas unter Garantie guter Ablieferung.
**Stadtumzüge**
**K. Kammerloher** G. m. b. H.
Telephon 20150 München Aventinstraße 2

**Dr. phil.**
Natur. Apotheker und Chemiker, mit besten Zeugnissen u. Empfehlungen, 40 J., [illegible], kaufmännisch ausgebildet, auch in Landwirtschaft längere Zeit in leitender Stelle gewesen, mit in Ausland erworbenen span., russ., engl. u. franz. Sprachkenntnissen, stattl., repräsentationsf. Ersch., völlig gesund, mit vielseit. künstlerischen Interessen (selbstausübender Musiker: Klavier, Gesang), sucht, seiner [illegible] Gesinnung wegen z. Z. erwerbslos,
**Vertrauensstellung oder Einheirat**
in Apotheke, Drogenfach, industr. oder landwirtsch. Betrieb. Einlagekapital, eigene Wohn. u. wertv. Ausstatt. vorh. Gefl. Angeb. mit ausführlichen Ang. u. Lichtbild unter gegens. ehrenw. Verschwiegenh. erbet. u. 1164 a. d. Anz.-Abt.

**Priv. kaufm. Kurse Bürck**
Inh.: Dir. Rudolf Bürck
Einschreibung f. die nächst. Halbjahrskurse
Neuhauser Str. 9, München, T. 55781

**Parkettböden**
werden neu hergerichtet
**MÜCK**
Dachauer Str. 94a/II
Telephon Nr. 54550.

**Dauer-Ondulation**
waschbar und 1 Jahr haltend garantiert;
erster Original amerikan. Apparat am Platze.
Anerkannt als la Spezialist:
Wiener Frisierkunst — Ernst Christen
Brienner Str. 54 gegen. b. d. Café Luitpold. Tel. 29976.

**Elfenbeinbälle**
abgespielt, kauft (ich zahle die höchsten Preise)
Wunsch, Tiersplatz 4

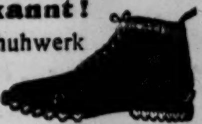
**Techn. Angestellter**
22 Jahre alt, 7 Jahre Werkstatt- und 3 Jahre Bureaupraxis i. größer. Werkzeugmaschinenfabrik, gute theoretische Kenntnisse, in noch ungekündigter Stellung tätig, sucht sich zu verbessern. Ang. u. 1183 a. d. Anz.-Abtl. d. Bl.

Ein Paar neue
**Bergstiefel**
doppelt Schaft und Sohle, Größe 44, um M. 85000,— zu verkaufen.
**Höhne, Dresden-A.**
Kaltzerstraße 6.

Bayerische Zigarren- und Tabakfabrik mit Großhandlung sämtlicher Rauchwaren sucht für Südbayern einen bei der Branche bestens eingeführten
**VERTRETER**
in angenehme Dauerstellung.
Es kommen jedoch nur beste Verkäufer (christl.) in Betracht. Off. erb. unt. Nr. 1194 an die Anz.-Abt.

**Hochschulstudent**
(Kriegsteilnehmer)
23 Jahre alt, muß Studium infolge wirtschaftlicher Notlage unterbrechen und sucht dringend Stellung
irgendwelcher Art. Kenntnisse in Sprachen und Schreibmaschine. Angebote unter 1190 an die Anz.-Abt. d. Bl.

**Zu Pfingsten!**
**Rid**sche triegenähte Berg-, Ski- und Sport-Stiefel weltbekannt!
Feines Schuhwerk
für Straße und Gesellschaft fertig und nach Maß!



**E. Rid & Sohn · München**
Fürstenstr. 7 Tel. 24260
(nächst Odeonsplatz) — Laden u. Werkstätten — gegründet 1873
Vielfach prämiiert! Tausende von Anerkennungen!

**„Grade"** der kleine bill. Sport-Zweisitzer
prompt lieferbar durch
**HANS SANDLER**
Augusten- Ecke Schellingstraße

**Ausnahme-Angebot!**

**Metall-Bettstellen**
für Erwachsene in Weiß, Braun und Schwarz.
Größe 80/185, 90/195, 105/200, 125/200, 135/200
**Kinderbettstellen** 65/180 cm und 70/140 cm um
Patent-Matratzen aus prima Material, jedes Zwischenmaß rasch lieferbar.
**Dreiteilige Liegmatratzen**
und Keil mit echt. Stoff
Schonerdecken
Oberbetten 130/175 cm mit echtfarbigem federdichten Inlett und guter Füllung
Unterbetten 100/180 cm
Kissen 80/80 cm
Bettfedern
Bettinlett echtrot und federdicht, Bettzeug, Converture, Damaste in 80 u. 130 cm breit, Bettuchstoff 160 cm breit, zu sehr reellen Preisen.
Trotz Ausnahmepreise braune Rabattmarken
Dampf-Bettfedern-Reinigung
mit elektr. Betr. im Beisein der geehrt. Kunden
**Betten-Haus G. Knoff**
München, Hindenburgstraße 41
(Früher Landshuter Allee) Telephon 61050

# Deutschvölkische Buchhandlung in München / Thierschstr. 15 / Anruf 20647
**Filiale: Am Kosttor 2 (nächst Hofbräuhaus) / Anruf: 23232**

**Preise freibleibend!** — **Lagerverzeichnis** — **Preise freibleibend!**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Armin, Die Juden im Heer | geh. | M. | 0,50* |
| — Die Juden in den Kriegsgesellschaften | geh. | M. | 1,0* |
| Arndt, Komm' n wird der Tag | geb. | M. | 2,75* |
| — dto. | geh. | M. | 1,50* |
| Bayer, Der deutsche Narr | geb. | M. | 3,10* |
| — dto. | geh. | M. | 1,80* |
| Bartels, Verteidigung des Antisemitismus | geh. | M. | 0,40* |
| — Hebbel und die Juden | geh. | M. | 0,65* |
| — Rasse und Volkstum | geb. | M. | 4,50* |
| — Der Stand der Judenfrage | | M. | 0,10* |
| — Die deutsche Dichtung von Hebbel bis zur Gegenwart — Die Jüngsten | geb. | M. | 7,—* |
| Berg, Die weltpolitischen Kräfte der Gegenwart | geh. | M. | 0,80* |
| Berger, Hungersnot oder deutsche Wirtschaftsdiktatur | | M. | 0,10* |
| Beyer, Das höchste Heil | geb. | M. | 5,50* |
| — Im Licht und Recht | geb. | M. | 5,50* |
| — Bald all! | geb. | M. | 5,50* |
| — Die alte Herzogin | geb. | M. | 5,50* |
| — Pribislav | geb. | M. | 4,—* |
| Beek, zur, Die Geheimnisse der Weisen von Zion, vollständige Ausgabe | geb. | M. | 4,—* |
| kleine Ausgabe | geh. | M. | 2,20* |
| Bischof, Talbi und Diakonus | geh. | M. | 0,20* |
| — Rabbinische Fabeln | geh. | M. | 0,75* |
| Biever, Geschichte der Germanenforschung I (1500–1806) | geh. | M. | 1,—* |
| II (1807–1870) | geh. | M. | 1,40* |
| — Hakenkreuz | geh. | M. | 0,50* |
| Bodelschwingh, Herr, mach uns frei | geh. | M. | 0,10* |
| Bornemann, Der Jude im Deutschen | geh. | M. | 0,[illegible]0* |
| Brunnemann, Letzte [illegible] | geh. | M. | 1,—* |
| Buch, Vom intern. zum nat. Arbeitsstaat | geh. | M. | 1,—* |
| Buchholz, Bismarck und wir | geh | M. | [illegible]0* |
| — Vaterländische Vorträge | geh. | M. | 0,30* |
| Decker, Deutschland lügt, wenn | geh. | M. | 0,30* |
| Dehn, Hindenburg als Erzieher | kart. | M. | 0,30* |
| Dickhut-Harrach, v., Im Felde unbesiegt I und II je | Halbl. | M. | 7,50* |
| — Wie wir uns zur Fahne durchschlug. | Halbl. | M. | 6,50* |
| Dinter, Die Sünde wider das Blut (Rom.) | geb. | M. | 3,—* |
| — Lichtstrahlen aus dem Talmud | geh. | M. | 0,50* |
| Döppler, Jüdische Wirtschaftsdiktatur | geh. | M. | 0,20* |
| Dolle, Aus Not zu Licht | geh. | M. | 1,50* |
| Eberle, Großmacht Presse | geb. | M. | 4,60* |
| — dto. | geb. | M. | 3,—* |
| Eckart, Familienväter | geh. | | 1,—* |
| — Heinrich der Hohenstaufe | geb. | M. | 1,20* |
| — dto. | geh. | M. | 0,90* |
| — Lorenzaccio | geb | M. | 3,40* |
| — dto. | geh. | M. | 1,90* |
| — Ibsens Peer Gynt | geb. | M. | 2,40* |
| — dto. | geb. | M. | 3,50* |
| Ecker, Der Judenspiegel | geh. | M. | 1,50* |
| Eisfle, Früchte deutscher Arbeit | geh. | M. | 3,—* |
| Einhardt, Deutsche Geschichte | Halbl. | M. | 9,—* |
| — 1914–1919 | geb. | M. | 3,—* |
| Eucken, Lebenserinnerungen | geb. | M. | 4,—* |
| Falb, Deutschbewußtsein | geh. | M. | 0,80* |
| — Luther und die Juden | geh. | M. | 0,70* |
| Feder, Brechung der Zinsknechtschaft | geh. | M. | 0,20* |
| — Der Staatsbankerott — die Rettung | geh. | M. | 0,15* |
| — Der kommende Steuerstreik | geh. | M. | 0,50* |
| Fern, Jüdische Moral und Blutmysterium | geh. | M. | 0,36* |
| Fech, Der große Volks- und Weltbetrug durch die „Ernsten Bibelforscher" | geh. | M. | 0,20* |
| Fritsch, Der falsche Gott | geh. | M. | —,10* |
| Fritsch, Der jüdische Zeitungspolyp | geh. | M. | 0,30* |
| — Ursprung und Wesen des Judentums | geh. | M. | 0,20* |
| — Jüdische Selbstbekenntnisse | geh. | M. | 0,15* |
| — Die unterirdische Macht | geh. | M. | 0,20* |
| — Der Streit um Gott und Talmud | geh. | M. | 1,—* |
| Ford, Der internationale Jude, I. Band | geh. | M. | 1,80* |
| — dto. II. Band | geh. | M. | 1,50* |
| — dto. I. Band | geb. | M. | 2,25* |
| — dto. II. Band | geb. | M. | 2,70* |
| Funk, Der jüdische Einfluß in Deutschland (Statistische Zusammenstellung) | geh. | M. | 0,10* |
| — Morbus judaicus | geh. | M. | 0,15* |
| Gerard, Bilder aus dem Leben eines Kriegsfreiwilligen | geh. | M. | 3,—* |
| Germanus-Agricola, Schafft billige Lebensmittel, I. Teil | geh. | M. | 0,40* |
| dto. II. Teil | | M. | 0,60* |
| — Rettung des Mittelstandes | geh. | M. | 0,15* |
| — Geldwahn und Rettung | geh. | M. | 0,50* |
| Gerlach, Der Jüngling | geb. | M. | 1,—* |
| Gildemeister, Judas Werdegang in 4 Jahrt. | geh. | M. | 1,50* |
| — dto. | geb. | M. | 2,50* |
| Gobineau, Graf, Abbé Typhaines | geb. | M. | 2,50* |
| — Adelheid | geb. | M. | 0,80* |
| — Aphrodite | geb. | M. | 2,00* |
| — Amadis, I., II. und III. Teil je | geb. | M. | 3,—* |
| — Fräulein Irnois | geb. | M. | 1,—* |
| Goltz, von der, Meine Sendung im Finnland und im Baltikum | geb. | M. | 7,—* |
| Grautoff, In Leipzig währd. d. Völkerschlacht | geb. | M. | 2,—* |
| — Garibaldibroschüre | geb. | M. | 3,—* |
| Groener, Schopenhauer und die Juden | geh. | M. | 0,50* |
| Grube, Bei deutschen Brüdern in Brasilien | geb. | M. | 1,25* |
| Grunsky, Richard Wagner und die Juden | geh. | M. | 0,70* |
| Günther, Rassenkunde des deutschen Volkes | geh. | M. | 8,—* |
| — dto. | geb. | M. | 11,—* |
| — Ritter, Tod und Teufel | geb. | M. | 6,—* |
| Günther Hanns, Die Heilige und ihr Narr | geb. | M. | 7,—* |
| Haller, Das Gastmahl d. Frhrn. v. Artaria | geb. | M. | 5,—* |
| Hauff, Jud Süß (Novelle) | geh. | M. | 0,30* |
| Hausmann, Treudeutsch allerwege! Gedichte | | M. | —,15 |
| Häuser, Pfarrer, Jud und Christ oder Wem gebührt die Weltherrschaft? | | M. | 0,30* |
| — Wir deutschen Kathol. u. die moderne revolut. Bewegung | geh. | M. | 0,30* |
| Halbach, Genosse Levi (Roman) | geb. | M. | 2,—* |
| — Jud Günther (Roman) | kart. | M. | 0,80* |
| Halbe, Deutschlands Wiederaufbau | geh. | M. | 3,—* |
| Haller, Schiller muß alle anerkennen | geb. | M. | 4,—* |
| Harvi, Deutsche Waldandachten | geb. | M. | 1,—* |
| Hindenburg, v., Aus meinem Leben | geb. | M. | 6,50* |
| Jansen, Das Buch Liebe | Halbl. | M. | 5,50* |
| — Das Buch Treue | Halbl. | M. | 5,50* |
| — Das Buch Leidenschaft | Halbl. | M. | 5,50* |
| Jäger, Neue Wege zur Erforschung des deutschen Volkscharakters | | M. | 1,—* |
| — Fortschritt? | | M. | 1,50* |
| Jesens, Der Feind im Lande (Roman) | geb. | M. | 2,50* |
| Johannes, Wegsucherin Liebe | geb. | M. | 1,50* |
| — Adel verpflichtet | geb. | M. | 1,20* |
| Jordan, Friedensvertrag und Schuldfrage | geh. | M. | 0,70* |
| Jung, Der nationale Sozialismus | geh. | M. | 1,65* |
| Kalderon, Das sterbende Rußland | geh. | M. | 1,—* |
| Kappherr, Im Netz der Kreuzspinne | Halbl. | M. | 4,50* |
| — Im russischer Wildnis | Halbl. | M. | 6,—* |
| Kamla, Der unsichtbare Kampf der Gegner und die Zukunft Deutschlands | geh. | M. | 0,35* |
| — Durch die Hölle zur Helle | geh. | M. | 0,25* |
| Kernholt, Vom Ghetto zur Macht | geh. | M. | 5,—* |
| — dto. | geb. | M. | 7,—* |
| — Deutschlands Schuld und Sühne | geh. | M. | 4,—* |
| — dto. | geb. | M. | 6,—* |
| Kloth, Einkehr | geh. | M. | 0,75* |
| — Sozialdemokratie und Judentum | geh. | M. | 0,40* |
| Korf, Die andere Seite der Welt (Roman) | geh. | M. | 3,—* |
| Kohlhaas, Der Tag von Rathenow | geb. | M. | 2,50* |
| — dto. | geh. | M. | 1,50* |
| — Der von Bismarck | geb. | M. | 2,[illegible]0* |
| — dto. | geh. | M. | 1,50* |
| — Und deutsch sei die Erde | geb. | M. | 2,50* |
| — dto. | geh. | M. | 1,50* |
| — Im Schillschen Zuge | geb. | M. | 2,50* |
| — dto. | geh. | M. | 1,50* |
| — Kleine Leute | geb. | M. | 1,20* |
| König, Wenn der alte Fritz gewußt hätte | geb. | M. | 2,—* |
| Kolshorn, Rußland und Deutschland | geh. | M. | 1,50* |
| Kreßmann, Das Judentum im Lichte der Statistik | geh. | M. | 0,15* |
| Kühn, Rasse? | geb. | M. | 3,10* |
| — dto. | geh. | M. | 1,80* |
| Lehmann, Währung und Volkswirtschaft | geh. | M. | 0,10* |
| Lehnhardt, Gegen die Urheber des Weltkrieges | geh. | M. | 0,20* |
| Lettow-Vorbeck, Heia Safari | Halbl. | M. | 4,50* |
| — Ostafrika | Halbl. | M. | 8,—* |
| Liebe und Vaterland (Gedichte) | kart. | M. | 0,15* |
| Liebig, Der Betrug am deutschen Volke | geh. | M. | 4,—* |
| — dto. | geb. | M. | 6,—* |
| Luckner, Graf, Seeteufel | geb. | M. | 6,—* |
| Loewenfeld, v., Republik oder Monarchie? | geh. | M. | 1,50* |
| Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen | Halbl. | M. | 16,50* |
| — dto. (Volksausgabe) | geb. | M. | 1,80* |
| — Kriegführung und Politik | Halbl. | M. | 14,50* |
| Löns, Der Wehrwolf | geb. | M. | 6,50* |
| — Der kleine Rosengarten (Gedichte) | geb. | M. | 4,—* |
| Lübbe, Die Jahre (Vierzig Gedichte) | geb. | M. | 1,—* |
| — Das alte Bild | geb. | M. | 0,80* |
| — Der kleine Rosengarten | geb. | M. | 4,—* |
| Maraun, Sieg und Niederlage des deutschen Pazifismus | geh. | M. | 0,30* |
| Mah, Wollte sie sterben | geb. | M. | 0,50* |
| Manteuffel, v., Auf See unbesiegt Bd. I u. II je | Halbl. | M. | 7,50* |
| Marwedel, Leitsterne (Erzählung) | geb. | M. | 1,50* |
| Matthießen, Regiswinda (Roman) | geb. | M. | 8,—* |
| Maurenbrecher, Goethe und die Juden | geh. | M. | 0,70* |
| Meister, Judas Schuldbuch | geh. | M. | 2,40* |
| Meyer, Altnordische Frauen | geh. | M. | 0,30* |
| — dto. | geb. | M. | 0,65* |
| — Der Jude und sein Sklaventum | geh. | M. | 0,50* |
| Meinhard, Wiener Totentanz | geh. | M. | 2,00* |
| — Die am Wege blieben (Novellen) | geh. | M. | 1,50* |
| — Nach der Heimat (Roman) | geb. | M. | 2,50* |
| — Der Untergang (Drama) | geh. | M. | 0,75* |
| — Vergessene Stadt (Roman) | geb. | M. | 3,—* |
| — Sterbende Heimat | geb. | M. | 1,—* |
| Melenthin, v. Die Runenschrift | | M. | 0,[illegible]* |
| Merbach, Sklavenkriege | geb. | M. | 2,00* |
| Miller, Ultramontanes Schuldbuch | geh. | M. | 0,50* |
| Naudh, Die Juden u. der deutsche Staat | geh. | M. | 0,60* |
| Neumann, Was jedermann vom Friedensvertrage wissen muß | geh. | M. | 0,80* |
| Nostradamus, Kommunistische Zukunftsbild. | geh. | M. | 0,10* |
| Notung, Deutsches Liederbuch | kart. | M. | 0,50* |
| Oertzen, v., Reichsliteratur und Spenglers Pseudowissenschaft | geh. | M. | 0,35* |
| Rembrandt als Erzieher | Halbl. | M. | 4,—* |
| Roderich-Stoltheim, Das Rätsel des jüd. Erfolges | geh. | M. | 2,40* |
| Roth, Der Judenpranger | geh. | M. | 0,30* |
| — Judas Herrschgewalt | geb. | M. | 1,20* |
| Rosenberg, Die Pest in Rußland | kart. | M. | 2,—* |
| — Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten | geh. | M. | 1,80* |
| — Bolschewismus, Hunger, Tod | geh. | M. | 0,33* |
| — Unmoral im Talmud | geh. | M. | 0,50* |
| — Der staatsfeindliche Zionismus | geh. | M. | 0,50* |
| — Wesen, Grundsätze u. Ziele der nat.-soz. Deutschen Arbeiterpartei | geh. | M. | 0,50* |
| Schmidt Leonhard, d. Proletariat | geh. | M. | 0,50* |
| Schultheiß, Raus aus dem Sumpf! | geh. | M. | 0,50* |
| Schwarz-Hammer-Heimdal, Das kommende Reich | geh. | M. | 0,50* |
| — Vom Antichrist | geh. | M. | 0,25* |
| — Kapitalismus | geh. | M. | 0,03* |
| — Auferstehung | geh. | M. | 0,[illegible]* |
| Selchow, v., Der Ruf des Tages | kart. | M. | 0,50* |
| — Von Trug und Treue | kart. | M. | 0,50* |
| Stauf von der March, Die Juden im Urteil der Zeiten | geh. | M. | 1,70* |
| Stein, v., Erlebnisse | geb. | M. | 6,—* |
| Semi-Gotha-Jemen | geb. | M. | 0,40* |
| — Allianzen | geb. | M. | 0,60* |
| — Imperator | kart. | M. | 0,60* |
| Stolzing, Mammon Imperator | kart. | M. | 0,60* |
| Storms Werke, ein Band | Halbl. | M. | 5,50* |
| — dto. | Halbleder | M. | 10,—* |
| Tafel, Das neue Deutschland — ein Räte-Staat | geh. | M. | 1,—* |
| — Die Teuerung, ihre Ursachen und ihre Überwindung | geh. | M. | 0,50* |
| Teja, Revolutionsbilanzen | geh. | M. | 0,[illegible]* |
| Thomsen, Der Zar, Rasputin u. d. Juden | | M. | 0,40* |
| Thor, Sozialethische Aphorismen | geh. | M. | 1,—* |
| — Der neue Glaube | geh. | M. | 1,70* |
| Totengräber Rußlands, Zeichnungen von O. v. Kursell, Verse von Dietrich Eckart | geh. | M. | 0,40* |
| Uffhal, Weh dir, daß du ein Deutscher bist | geb. | M. | 3,—* |
| Ungern, Das neue | geb. | M. | 0,60* |
| Vogtsberg, von, Das geheimnisvolle Land | geh. | M. | 1,50* |
| — dto. | geb. | M. | 2,50* |
| Voß, Reichen | geb. | M. | 3,—* |
| — Wille | kart. | M. | 1,—* |
| Waldeyer-Hartz, v., Deutsche Flottenträume | geb. | M. | 1,20* |
| — Ums deutsche Danzig | geh. | M. | 2,50* |
| — dto. | geh. | M. | 1,50* |
| — Wurmstichig Holz | geh. | M. | 3,—* |
| — Der alte Fluch | geh. | M. | 2,50* |
| Warncke, Erwache, Volk! | geh. | M. | 1,—* |
| Weber, Dreizehnlinden (Gedichte) | Halbl. | M. | 2,—* |
| Westerich, Deutschvölkische Kulturpolitik | geh. | M. | 0,25* |
| — Der dritte Weg | geh. | M. | 0,60* |
| — Der weiße Herzog | kart. | M. | 0,50* |
| Wichtl, Freimaurerei | geh. | M. | 0,10* |
| — Weltfreimaurerei | geh. | M. | 5,—* |
| — dto. | Halbl. | M. | 8,—* |
| Wilser, Herkunft u. Volkstum der Deutschen | geh. | M. | 0,15* |
| Wingen, Die Judenfrage in England | geh. | M. | 0,80* |
| Wirth, Quer durch die Gegenwart | geh. | M. | 2,40* |
| — Deutsche Abenteurer | geh. | M. | 2,50* |
| Wolf, Deutsche Geschichte | geh. | M. | 0,80* |
| — Wenn ich Kultusminister wäre | geh. | M. | 0,50* |
| Wrisberg, von, Der Weg zur Revolution | geb. | M. | 6,—* |
| Zimmermann, Vorfrühling 1920 | geh. | M. | 1,—* |

Die obigen Preise sind mit der beim Eintreffen der Bestellung gültigen Teuerungszahl zu vervielfältigen. Zur Zeit ist diese 3000. — Nach dem Auslande (nicht Deutschösterreich) wird nur zu den festgesetzten Auslandspreisen geliefert.

Alle hier angeführten Werke können Sie am best. durch Voreinsendg. d. Betrages auf Postscheckk. Frz. Eher Nchf. G. m. b. H., München 11346, od. Postsparkassenamt Wien 77931, zuzügl. einem Portogeld v. M. 200,— (Dtsch.-Ö. K. 370,— bei gröss. Werken) beziehen.